

Der Sächsische Erzähler

Hilfsverleger: **Reichsblatt.**

Stabsblatt
 der Königlich-Preussischen Amtshauptmannschaft, der Königlich-Preussischen Hauptmannschaft und des Königlich-Preussischen Hauptquartiers zu **Bischofswerda**, sowie des Königlich-Preussischen Amtsgerichts und des Stadtkommandos zu **Bischofswerda** und der Garnisonkommandantur des Bezirks.



Anzeigebblatt
 für **Bischofswerda, Stötten und Umgegend**, sowie für die angrenzenden Bezirke.
 Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.
 Telegr.-Adresse: **Amtsblatt.** Fernsprecher Nr. 22.

Übertriebene Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Industrieelles Sonntagsblatt.

Der **Sächsische Landwirt** wird ab dem 1. Juni 1916 in der 10. Jahrgangszahl des **Sächsische Erzähler** veröffentlicht. Der Preis beträgt 1 Mark. Der **Industrieelles Sonntagsblatt** wird ab dem 1. Juni 1916 in der 10. Jahrgangszahl des **Sächsische Erzähler** veröffentlicht. Der Preis beträgt 1 Mark.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle **Altmarkt 15**, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten.
 — Nummer der Zeitschrift 6687. —
 Schlag der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die Spaltenne Grundzeile (Zm. Maße 25) oder deren Raum 18 Pfg., tägliche Anzeigen 12 Pfg., Reklamewerb 10 Pfg., 17 40 Pfg., die Spaltenne Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach festzusetzenden Sätzen. — Amtliche Mitteilungen die Spaltenne Zeile 40 Pfg. — Beilagen: Das Tausend Mk. 7. —
 Verlagsort: **Bischofswerda.**

Die Schlacht in Galizien.

Wien, 13. Juni. (M. I. B.) **Amstich wird verlauffert** den 13. Juni 1916:

Russischer Kriegschauplan:
 Am 12. d. M. morgens drangen drei feindliche Expeditionskorps in den Osten von **Verona**. Sie wurden durch die österreichischen und jugoslawischen Truppen. Ihre Geschütze waren wirkungslos. Nur eine Mauer und ein Dach wurden leicht beschädigt; niemand verwundet, während die **Österreicher** und die **Jugoslawen** erzielten.

Österreichischer Kriegschauplan:
 In der Front zwischen **Verona** und **Verona** und in den **Österreichischen** und **Jugoslawen** Truppen. Ihre Geschütze waren wirkungslos. Nur eine Mauer und ein Dach wurden leicht beschädigt; niemand verwundet, während die **Österreicher** und die **Jugoslawen** erzielten.

Söldnerischer Kriegschauplan:
 In der Front zwischen **Verona** und **Verona** und in den **Österreichischen** und **Jugoslawen** Truppen. Ihre Geschütze waren wirkungslos. Nur eine Mauer und ein Dach wurden leicht beschädigt; niemand verwundet, während die **Österreicher** und die **Jugoslawen** erzielten.

Der Vorstoß des russischen Millionenheeres.

Der deutsch-österreichische Gegenstoß bei **Buczacz**.
 Von militärischer Seite wird geschrieben: Trotz einiger örtlicher Erfolge, welche die Russen über die 1. und 2. Truppen errungen haben und die von ihnen in große Siege umgewandelt worden sind, soweit die Darstellung des russischen Generalstabes in Betracht kommt, wird man diesen Kämpfen nicht eine all zu große Bedeutung beimessen dürfen. Ohne die tatsächlichen russischen Erfolge zu verkennen oder gar zu leugnen, muß man sich aber fragen: Was haben die Russen bisher an nachwirkenden strategischen Fortschritten zu verzeichnen? Diese Frage, die allein für den Wert einer Offensive entscheidend ist, stellen, heißt im vorliegenden Falle aber schon: **Ne vernemen.**
 Die Abfahrt der Russen bestand in dem Durchbruch der österreichisch-ungarischen Linien an irgend einer Stelle. Sie hatten unseren Sieg vom 2. Mai 1916 nachgemacht. Denn nur der Durchbruch hätte ihnen Erfolge von längerer Dauer gewährleisten können.
 Was bedeuten in diesem gewaltigen Weltkriege ein paar gewöhnliche Kilometer? Derartige Erfolge haben die Russen schon monatelang infolge ihrer großen Übermacht der Zahl erringen können, ohne daß dadurch die schlechte Lage des russischen Heeres verbessert worden wäre. Bei Beginn des Krieges konnten die Russen sogar bis über **Przemysl** hinaus vorbringen, da der Zeitpunkt noch nicht gekommen war, um den Gegenstoß einzuleiten, der tatsächlich den Russen alle ihre Erfolge entriß und den Verlust eines großen Teiles des westlichen Rußlands zur Folge hatte.

Welchen wirklichen Wert die neue russische Offensive hat, das lehren uns am besten die feindlichen — besonders französischen — Zeitungstimmen. Während früher die französischen Kritiker bei jedem russischen Erfolg sofort den unausbleiblichen Sieg der russischen Millionen verkündeten, die stets ihr Trost gebrochen waren, sind jetzt die Urteile der Franzosen über den Wert der russischen Offensive doch sehr zurückhaltend. Der „Figaro“ schrieb, daß man vor der Hand noch kein abschließendes Urteil fällen könne, da erst der Ausgang der Unternehmung abgewartet werden müsse. Es habe sich schon zu oft erwiesen, daß vorübergehender Raumgewinn ohne Bedeutung sei, wenn er nicht durchgehalten werden könne. Man müsse darum erst den Erfolg der österreichisch-ungarischen Gegenmaßnahmen abwarten.

Diesem Urteil des französischen Blattes wird man nicht viel hinzusetzen brauchen, denn es beleuchtet die Lage ziemlich richtig und klar. Der Einsatz von Millionen ohne Rücksicht auf Verlust kann unter allen Umständen irgendwo vorübergehend einen Erfolg erzielen. Wesentlich ist aber die Frage, ob auch die geistige und moralische Überlegenheit auf Seiten der Angreifer liegt, durch die allein der endgültige Erfolg gewährleistet bleibt. Diese Überlegenheit ist aber so klar auf der Seite unserer Bundesgenossen, daß sich ein Wort darüber erübrigt.

Die Russen haben mit ihrer zahlenmäßigen Übermacht auch die ungeheuren Verluste in Kauf nehmen müssen, die bei derartigen rücksichtslosen frontalen Massenangriffen unvermeidlich sind. Bei den Kämpfen bildeten das Grab der russischen Millionen, und die vorübergehenden örtlichen Erfolge blieben ohne Nachwirkung. Die Linie der österreichisch-ungarischen Truppen mußte zwar auf den Flügeln vor der Übermacht ein wenig zurückgenommen werden, aber sie ist völlig unverletzt und wird standhalten, bis die Gegenmaßnahmen zur Durchführung gelangt sind, die auch die örtlichen Erfolge der Russen in das Gegenteil verwandeln werden.

So stellt sich die Bedeutung der russischen Offensive trotz aller von dem russischen Generalstabsbericht aufgeschauelter Erfolge, die außerdem in ihren weiteren Folgen noch falsch bewertet werden, als verhältnismäßig gering dar. Der russische Generalstab weiß ganz genau, daß ihm der beabsichtigte allein wesentliche Erfolg des Durchbruchs nicht beschieden war. Die geringe Anzahl von Gräben, die das russische Heer gewonnen hat, dürfte aber kaum den ungeheuren Verlust des russischen Heeres lohnen. Die Kriegslage des österreichisch-ungarischen Heeres, das ohne Rücksicht auf die russischen Vorstöße seinen Siegeszug gegen **Italien** fortsetzt, ist darum auch durch die russischen Erfolge nicht ungünstig beeinflusst worden.

Inzwischen haben nun deutsche und österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Grafen **Bothmer** an der **Styria**, wo die Russen im Vorgehen waren, einen erfolgreichen Gegenstoß ausgeführt, der die Lage erfreulich beleuchtet.

Die französische Leitung der russischen Offensive.

Kopenhagen, 13. Juni. Nach zuverlässigen privaten Nachrichten, die russische Persönlichkeiten in **Petersburg** erhalten, ist die beharabische Offensive in **Petersburg** allerdings, als Rückwirkung gegen den langandauernden nervenlähmenden Stillstand an den russischen Fronten, lebhaftes Befriedigung aus. Auch durch die Nachrichten aus **Petersburg** wird bestätigt, daß französische Offiziere an den Operationen der beharabischen Offensive beteiligt sind. Diese Meldungen behaupten sogar rückhaltlos, die gesamte Leitung der Offensive liege in französischen Händen. In den Kreisen der **Petersburger** Intelligenz gibt man sich übrigens darüber keiner Täuschung hin, daß die Siegesmeldungen des russischen Generalstabes übertrieben sind. Man weiß dort, daß diesen

Meldungen politische Absichten zugrunde liegen: die russische Regierung erhoffe von ihnen auf die Neutralen, besonders auf **Rumänien** und **Schweden**, eine gewisse Wirkung. Man weiß in **Petersburg**, daß dies **Rat** infolge besonders maßlosloser und am Erhalt des russischen Weisenmaterials gänzlich uninteressierter Sturmtaktik der französischen Generaloffiziere die Verluste beispiellos blutig seien. Als in der Hauptstadt bekannt wurde, daß deutsche Verstärkungen im **Armarisch** zur beharabischen Front seien, habe sich übrigens die künstlich aufgebauete Siegesstimmung schon ganz erheblich gemindert.

Übertriebene russische Siegesnachrichten.

Budapest, 13. Juni. Dem „**Uj Est**“ wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Die russische Presse, welche schon lange dadurch bekannt ist, daß sie vorzeitig und übertrieben in Jubel ausbricht, gibt jetzt auch mit triumphierender Stimme der Welt zu wissen, daß wir in den letzten Tagen im 22. Kriegsmonat 100 000 Mann verloren hätten. Jedermann weiß, daß Nachkämpfe mit Verlusten an Gefangenen und anderen Verlusten verbunden sind. Es läßt sich feststellen, daß außer den normalen Verlusten an Gefangenen und Kriegsmaterial unsere blutigen Verluste nicht groß waren, daß dagegen die Verluste der Russen zurzeit so fürchterlich waren wie noch nie. Die Russen geben auch zu, daß ein Regiment sämtliche Offiziere verlor.

Die erfundenen Nachrichten über unsere Verluste sollen nur dazu dienen, um die enormen Verluste der Russen vor der öffentlichen Meinung zu verschleiern. Das russische Volk weiß noch nicht, welche Ströme Blutes die von den Russen errungenen kleineren Erfolge kosteten.

Der Sturz des Ministeriums Salandra

Es war am **Pfingstsonntag** des vorigen Jahres, am 23. Mai 1915, als das Kabinett **Salandra** in **Wien** die Kriegserklärung Italiens an **Österreich-Ungarn** überreichen ließ. Die Hebe der **d'Annunzio** und **Genossen** war vorausgegangen. Man hatte in **Rom**, in **Italien** die Straße mobil gemacht. Man hatte dem **Könige** mit der Revolution gedroht, wenn er nicht die „**vaterländische**“ Forderung der mit **englischem** und **französischem** Gelde gekauften **Kriegsanstifter** erfüllen würde. Das Ministerium **Salandra** aber erklärte, es habe sich nicht seiner „**Pflicht**“ entziehen können, „zum Zwecke der Erfüllung der nationalen Bestrebungen jene Maßregeln zu ergreifen, die ihm die Ereignisse auferlegten“. Angesichts der Angebote **Österreich-Ungarns** war diese Erklärung eine Urkunde der **Lüge** und der **Trübseligkeit**, des **Verrats** an dem damaligen **Bundesgenossen**. Daß es sich binnen Jahresfrist zu einem Beweisstück der **Dummheit** des Kabinetts und der **Schwäche** Italiens gestalten würde, hat wohl **Pfingsten** vorigen Jahres niemand gedacht. Es ist wieder **Pfingsten** geworden, und das Ministerium **Salandra** ist von der **Mehrheit** der **italienischen** Kammer, die sich aus den alten **Freunden** des Kabinetts zusammengesetzt, mit **Schimpf** und **Schande** von seinem **Platz** gejagt worden. Am **Vorabend** vor **Pfingsten** vollzog sich sein **Schicksal**: Mit 197 gegen 158 Stimmen verweigerte die **Volksvertretung** der Regierung das **Vertrauensvotum**, und dem **Ministerpräsidenten** **Salandra** bleibt nichts anderes übrig, als dem **König** den **täglichen** Zusammenbruch seiner **Politik** mitzuteilen und das **Entlassungsgesuch** des **Gesamtministeriums** anzubieten, dessen **Annahme** unter den **obwaltenden** Umständen **selbstverständlich** ist.

Wahrlich die **Berge** schreiten schnell! Wenn man sich der **hochtönenden** Phrasen erinnert, mit welcher **Salandra** und seine **Helfer** bei der **Täuschung** des **italienischen** Volkes die **Abgeordneten** immer wieder **abspussten** verstand, wenn man sich die **Lügenberichte** vom **Kriegschauplan** vergegenwärtigt, die unter dem **Namen** **Cobornas** in **Rom** angefertigt wurden, **Berichte**, die auch die **offensichtlichsten** **Re-**

berlegen in Siege und Erfolge der Italiener umzuwandeln, so muß man den jetzigen Sturz Salandras als einen gescheiterten bezeichnen. Die ganze bisherige italienische Politik ist in diesen Sturz verwickelt. Man sagt, Salandra hätte seinen Fall noch hinauszögern können, aber er habe sterben „wollen“. Wir glauben nicht daran. Wir meinen, das Maß der Lüge war voll, über voll, und wenn jetzt die eigentlichen Kriegsparteien, die bisher hinter dem Kabinett Salandra standen, diesem die Befolgung verweigert und damit in Gemeinschaft mit Kriegsgegnern seinen Sturz herbeigeführt haben, so taten sie das nur, weil sie es angeht die Stimmung im Volke tun mußten, denn der klaffende Gegensatz zwischen den von den Kriegshebern genährten Hoffnungen und der Wirklichkeit ist nicht mehr zu verbergen. Man opferte Salandra-Sonnino und ihre Lügenpolitik, um den Krieg selbst zu retten; man stempelte die bisherige Regierung zu einer unfähigen, um ihr die Schuld an den seitherigen Misserfolgen aufzuhalten, aber die Hoffnung auf eine günstigere Wendung aufrechtzuerhalten und den völligen Zusammenbruch der Kriegspolitik zu vermeiden, um dem drohenden Volksgericht zu entgehen.

Das Ende des Kabinetts Salandra ist noch nicht das Ende des Krieges Italiens gegen Österreich-Ungarn. Aber es ist der Anfang der inneren Abrechnung, die den Kriegshebern in Italien bevorsteht. Borkauflich muß man damit rechnen, daß ein Kabinett in Italien kommt, das dem Volke vorpiegelt, nur die Fehler der bisherigen Regierung hätten den Erfolg verhindert, der Krieg müsse fortgesetzt werden, denn der Sieg sei sicher. Wie lange wird diese Politik vorhalten? Die Bessentaten unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen dürften sie bald zusehender machen. Und dann gibt es keinen Ausweg für die Kriegsheber mehr jenseits der Alpen.

Salandras stürmischer Abschied

Bern, 13. Juni. (B. L. B.) Mailänder Blättermeldungen zufolge kam es in der gestrigen Kammer Sitzung, die eigentlich nur für die Mitteilung der Demission des Kabinetts bestimmt war, zu äußerst stürmischen Zwischenfällen. Turati griff die Regierung wegen der Nichtunterdrückung der Unruhen in Mailand im Jahre 1915 an, wobei der Pöbel sich an dem Privateigentum der deutschen und österreichischen ja selbst der Schweizer Bürger vergriffen habe. Wir hoffen, schloß Turati wörtlich, daß solche Gewalttätigkeiten wie sie die Regierung damals in Mailand gestattete, nicht mehr vorkommen. Bei diesen Worten sprang Salandra erregt auf und schrie Turati ins Gesicht: Das ist eine Lüge und eine Gemeinheit. Hierauf entstand ein allgemeiner großer Tumult. Die verschiedenen Gruppen riefen einander die heftigsten Beschuldigungen zu. Die Sozialisten insbesondere wandten sich gegen Salandra. Der alte Präsident Marcora war nicht in der Lage, den wüsten Lärm zu überhören. Salandra wiederholte immer erregter seine obigen Worte. Die Sozialisten antworteten mit anderen Anschuldigungen und Beleidigungen. Schließlich ergriff Salandra sein Portefeuille und verließ seinen Platz, während die Sozialisten weiter lärmten. Am Ausgang des Saales warf Salandra sein Portefeuille empört auf einen kleinen Tisch, während die Abgeordneten ihn umringten und zu beruhigen versuchten, worauf Salandra den Saal verließ.

Neue Tumulte in Mailand

Cugano, 13. Juni. In Mailand wiederholten gestern abend die Interventionisten ihre Demonstrationen in der Galleria Vittorio Emanuel mit den Rufen: „Wir wollen ein Ministerium Bissolatti“. „Es lebe Cadorna“ und auch „Es lebe Salandra“. Im Verlauf der Kundgebung wurden 32 Sozialisten, welche aus dem Fenster ihres Vereinslokales die Demonstrationen mit Flaschen, Gläsern und Lintensäckern beworfen hatten, verhaftet und, mit Ketten geschlossen, zur Hauptwache der Polizei geführt, aber nach Mitternacht wieder freigelassen. Die Galleria wurde militärisch besetzt. Der sozialistische „Avanti“ bringt keinen Bericht über die Vorgänge, nachdem sein Bericht über die Kundgebungen von vorgestern von der Zensur unterdrückt worden ist. Auch in Benedig haben nach dem „Corriere della Sera“ große Kundgebungen für Salandra und Cadorna stattgefunden.

Die Bildung des neuen Kabinetts

Rom, 13. Juni. (Agerzia Stefani.) Befehl hat heute morgen Schritte zur Bildung des Kabinetts begonnen. Er wird im Laufe des Tages den Besuch einiger Politiker empfangen, die er zur Besprechung der Lage zu sich berief.
Bern, 13. Juni. (B. L. B.) Soweit sich die Schweizer Blätter mit der italienischen Kabinettskrise befassen, erwarten sie ein stärker nach links orientiertes Ministerium und damit eine verschärfte Kriegspolitik. Die Sorge für den Sieg der Alliierten werde der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge mehr als bisher vor der Sorge für die Interessen Italiens den Vorrang erhalten. Nicht ausgeschlossen ist dabei, daß sich dies bereits auf der Pariser Wirtschaftskonferenz bemerkbar machen wird. Eine Schwächung in der italienischen Haltung zu Montenegro und Serbien wäre für den Ausgang des Krieges von noch größerer Bedeutung. Man entdeckt in den Ereignissen vom Sonnabend un schwer die Finger des englischen und des französischen Botschafters in Rom.

Französischer Hilferuf an die Bundesgenossen

Die „Bataille“ schreibt im Leitartikel vom 5. Juni: Die Schlacht von Verdun dauert jetzt 105 Tage, ohne an Heftigkeit abzunehmen. Die offiziellen Berichte melden unverändert Artilleriekämpfe und erbitterte Anstürme des Feindes gegen unsere Stellungen. Im Durchschnitt werden von vier Angreifern drei mit schweren Verlusten zurückgeschlagen, aber beim vierten gelingt es dem Feinde, uns ein Stück Schütz-

graben, eine Verschanzung, ein Stück von einem Dorf oder Fort abzunehmen. Mit einer Disziplin, die man nach den Traditionen unserer Rasse nicht erwarten konnte, bieten unsere Soldaten, wenn die Reihe an sie kommt, ihren Leib dem Feuer der schweren Kruppgeschütze dar. Unausführlich Tag und Nacht, ohne Rast und Ruhe währt das Höllengedächtnis des Stahls auf die Menschenteiler und die Vernichtung der Erstgeborenen.

Was unsere Vorkämpfer und Zimmerstrategen uns als Wahnsinnstat des Kronprinzen und Massenmord des Kaisers darzustellen beliebten, erweist sich danach als Glied eines lang durchdachten und mit kaldbülgem Jäzweckheln durchgeführten Planes. Der Kaiser weiß, daß Frankreich infolge seiner Elastizität am schwersten von allen verbündeten Staaten zu besiegen ist, aber auch, daß es die wenigsten Menschen besitzt. Unsere Reserven sind es, die er bei Verdun vernichten will und die hinknicken sollen, wie Schnee an der Sonne. Also wieder sollen wir den Hauptteil der gemeinsamen Opfer tragen; unser Blut soll reichlicher fließen, als das unserer Bundesgenossen, trotzdem sie viel weniger an Bluteiern leiden.

Das darf nicht geschehen! Abgesehen von der Billigkeit erfordert das wohlverstandene Interesse des Bivertbundes, daß man uns nicht zu Opfern zwingt, die das Fortbestehen unseres Landes in Frage stellen. Wir verneinen niemandes Eifer. Aber die Konferenz der Verbündeten hat sich geschmeichelt, alle Hilfskräfte zu gemeinsamer Tätigkeit zu vereinigen. Wir brauchen Menschen, und unsere Bundesgenossen haben sie übrig; dann müssen sie uns aber auch welche schicken und die Zusammenarbeit verwirklichen. Wie Deutsche in Serbien und Österreich im Einsatz waren, müssen Engländer und Russen nach Verdun kommen. Die Lobprüche, die man unseren Soldaten spendet, sind wohlverdient, aber die aufrichtigste Bewunderung erregt nicht die Entsendung einiger frischer Divisionen.

Jedes Bescheidenlassen gegenüber der Lätigkeit des Feindes ist eine schwere Schuld. Man predigt uns schon allzulange und in allen Tonarten die zahlenmäßige Überlegenheit unserer Verbündeten. Dann sollten sie sie aber auch beweisen und nicht uns allein den schwersten Schlag erdulden lassen, den je eine Nation erlitten hat. Hebenum ist etwas Schönes, aber in übertriebenem Maße, unter Verhältnissen, wie sie uns jetzt klar werden, bekommt es einen anderen Namen.

Allo Hilfe, aber schnell!

Deutsche Vergeltungsmahresin gegen französische Ungerechtigkeit

Berlin, 14. Juni. (B. L. B.) Die „Nordd. Allg. Zig.“ teilt unter der Überschrift „Deutsche und französische Justiz“ mit, daß zwei kriegsgefangene französische Offiziere, Leutnant Delcasse und Leutnant Heros vor kurzem wegen Behorsamungsverweigerung kriegsgerichtlich zu einem und 1 1/2 Jahr Festungsgewängnis verurteilt wurden, weil sie dem deutschen Vorgesetzten, der sie infolge ihrer Weigerung zum Appell abholte, tatsächlichen Widerstand leisteten und Leutnant Heros außerdem Schimpfsworte gebrauchte. Gegenüber diesen rechtsgültigen Gerichtsurteilen ließ die französische Regierung ohne Prüfung oder Ansetzung des Urteils als Vergeltungsmahresin zwei kriegsgefangene deutsche Offiziere in Festungshaft überführen. Die deutsche Regierung beantwortete diese französische Willkürmahresin, indem sie sechs französische Offiziere in ein Festungsgewängnis überführte, worin sie solange verbleiben, bis die beiden deutschen Offiziere ins Offiziersgefangenenlager zurückgeführt sind.

Der deutsche Leutnant D. Ref. Erier, welcher bei dem Bormarsch auf Paris auf Befehl seines Vorgesetzten ein Haus anzündete, woraus Franzosen auf deutsche Soldaten geschossen hatten, wurde schwer verwundet gefangen, wegen Brandstiftung zu Degradation und 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Trotz umfassenden Entlastungsmaterials lehnte die französische Regierung die Wiederaufnahme des Verfahrens ab. Leutnant Erier wird im Militärzuchthaus zu Aulignan als gemeiner Sträfling behandelt. Er befindet sich im gemeinsamen Schlafsaal mit anderen Zuchthäusern und muß täglich 10 Stunden lang Matten und Körbe flechten. Bestige Beschäftigung ist ihm verweigert. Deutschland überführte dafür 10 französische Offiziere in Militärstrafanstalten, wo sie mit der gleichen Behandlung, wie sie Leutnant Erier erfährt, verbleiben, bis dieser in ein Offiziersgefangenenlager gebracht ist. Deutschland besitzt etwa die dreifache Anzahl an kriegsgefangenen französischen Offizieren und kann Frankreich gegenüber weitere Repräsentationen ruhig abwarten.

Mit Ritzener untergegangen

Berlin, 14. Juni. (Privattele.) Wie von verschiedenen Morgenblättern berichtet wird, befindet sich in Begleitung Ritzeners auch eine Anzahl der hervorragenden Vertreter des Handels und der Industrie Englands, die mit der russischen Regierung über Kriegslieferungen und handelspolitische Ziele verhandeln sollten.

Ein Anschlag auf das englische Königspaar?

Abn, 13. Juni. (B. L. B.) Der „Äthnischen Volkszeitung“ ging folgender Drachbericht aus dem Haag zu: Durch Reisende, die von England zurückgekehrt sind, wird erst jetzt bekannt, daß Lord George, der englische Minister für Munitionsherstellung, in letzter Zeit mit ersten Schwierigkeiten zu kämpfen hat. So sind in den Moorgate-Works, die umfangreiche Aufträge für Munitionslieferung auszuführen haben, bedeutliche Kundgebungen unter den Arbeitern wahrgenommen worden, deren Bekanntheit die englische Regierung mit den russischen Stellen zu verhandeln muß. In Slough, wo sich eine Munitionsfabrik desselben Konzerns befindet, scheint sogar ein Attentat gegen das Königspaar verübt worden zu sein, ohne daß es bisher gelungen ist, den Urheber auf die Spur

zu kommen. Am 13. Mai stieß das Königspaar beim Besuch in der Nähe Belgier als Arbeiter angefaßt, wobei ein Handgranate explodierte. Der Bräutigam des Königs Lord Stanfords wurde verletzt.

Die Stimmung in London nach der Seeblatzt.

Über die Aufregung in London in den letzten Tagen wird gemeldet: Das Bekanntwerden näherer Einzelheiten über die Seeblatzt an der Ostküste Englands mit ihren für England ungünstigen Ausgang und den schweren englischen Verlusten hat in London einen ungeheuren Eindruck gemacht. Auf den Straßen sammelt sich die Menschen zu Tausenden an. Die Londoner Bevölkerung zeigt eine Niedergeschlagenheit wie bisher noch nie während des ganzen Krieges. Die Stimmung im Volk wird außerordentlich erregt. Demgegenüber greift die englische Regierung wieder zu dem Mittel, den Unwillen des Volkes auf die neutralen Staaten abzuwenden. Besonders die Holländer wurden gezwungen, England zu verlassen und nach Holland zurückzuweichen. Es scheint, daß man den Holländern die Schuld für die Niederlage der englischen Flotte in die Schuhe schieben will, indem man sie einfach der Spionage gegen England verdächtigt. Auch gegen die nach England geflüchteten Belgier wird das Mißtrauen geschürt. Die Folge davon ist, daß in der letzten Woche blutige Schlägereien zwischen Engländern und Belgiern stattgefunden haben. Man verfolge die Belgier, die nach Verlust von Hab und Gut eine Zufluchtsstätte in London gesucht haben, weil sie nicht in den Herresdienst der Alliierten eintreten wollen. Die Polizei hält sie mit Gewalt aus den Häusern und schleppt sie nach den Werdebureaus. Wenn man die täglich sich verschälimmernde Lage der Belgier in London beobachtet, muß man zu der Überzeugung kommen, daß das Mißtrauen der Engländer gegen diese Verbündeten betnahe noch größer ist, als gegen feindliche Staatsangehörige.

Lebensmittelfierigkeiten in England

Kopenhagen, 13. Juni. Die Lebensmittelfrage in England kompliziert sich nach den neuesten Meldungen in bemerkenswerter Weise. Die „Daily Mail“ meldet, daß die Regierung bereits gezwungen, eine Bestandsaufnahme aller in den Vereinigten Königreichen vorhandenen Lebensmittel vorzunehmen. Die Behörden bereits im Begriff, hierzu die Vorbereitungen einzuleiten. Das Landwirtschaftsministerium hat den Bauern Fragebogen zum Zweck der Feststellung ihrer Vorräte zugestellt. Der Landwirtschaft ist verboten worden, Halmverkäufe anders als zu den von der Heeresverwaltung gehaltenen Preisen, die beiderseitig unter den Tagespreisen liegen, zu verkaufen.

Verletzung der schwedischen Neutralität

Stockholm, 13. Juni. (B. L. B.) „Svenska Dagbladet“ meldet: Der deutsche Dampfer „Hollandia“ wurde heute auf dem Wege nach Cuxin innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von einem russischen oder englischen Unterseeboot beschossen. Der letzte Schuß fiel, als der Dampfer nur eine Meile von der schwedischen Küste entfernt war. Die „Hollandia“ wurde jedoch nicht getroffen.

Der Druck auf Griechenland

Berlin, 13. Juni. (B. L. B.) Die „B. Z.“ am Mittag“ meldet aus Genf: Nach einer Londoner Meldung des „Echo de Paris“ verlangte die Entente die völlige Demobilisierung des griechischen Heeres, sowie die Absetzung der griechischen Beamten und der griechischen Polizei, die das ungerechtfertigte Vorgehen gegen das Ententeheer ermöglicht hätten. Im Hafen von Marseille sind neun griechische Schiffe interniert, weitere im Mitteländischen Meer angehalten und nach Marseille zurückgebracht worden. Es wurden 22 griechische Schiffe von Mykonos nach Bheria geführt.

Saloniki, 13. Juni. (Agence Haas.) Zwischen Patrouillen auf dem rechten Maritima-Ufer fielen einige Schiffe. Nach Meldungen, die vom Hauptquartier noch nicht bestätigt sind, schaffen die Griechen ihre Munitionsvorräte von Seres in Richtung auf Drama und Kavalla fort.

Allgemeine Demobilisierung in Griechenland

Genf, 13. Juni. Die „Petit Journal“ aus Athen meldet, hat der Ministerrat unter Verhül des Königs endgültig beschlossen, die allgemeine Demobilisierung anzunehmen.

Die heftigen Kämpfe im Kaukasus

Konstantinopel, 12. Juni. (B. L. B.) Auslächer Heeresbericht: In der Front keine Veränderung. In der Kaukasusfront machen wir im Laufe von drei Tagen Kämpfen an rechten und am linken Flügel eine Anzahl von Gefangenen, eroberten eine große Menge von Gewehren, sowie Telefonapparate und Schützengrubenmaterial. Das in unserem gestrigen Bericht gemeldete Gefecht, welches mit der Vernichtung von ungefähre tausend russischen Kavalleristen endete, fand bei dem Flusse Zappa, südlich des Ortes Tschelmenak und östlich von der Ortschaft Amadon statt. Am Vormittag des 10. Juni wurden fünf feindliche Flugzeuge ungefähr 50 Bomben auf Samsun ab, die einige Häuser, Frauen und Kinder töteten, sowie einige Häuser zerstörten. Von den anderen Fronten liegen keine wichtigen Meldungen vor.

Türkische Flugzeuge über Ägypten

London, 13. Juni. (B. L. B.) Das Kriegsamt gibt bekannt: Feindliche Flugzeuge griffen mit Bomben El Kanara und mit Maschinengewehrfeuer Romani in Ägypten an, nur

... durch unsere Flugzeuge vertrieben. In El Ramara ...

Türkische Siegestrophäen.

Konstantinopel, 12. Juni. (B. T. B.) Kriegsminister ...

Fellerfolge im deutschen, russischen und französischen Heere.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.) Der Kampferfolg macht allen beteiligten ...

In Russland brachte schon im November 1915 ein ...

Für Frankreich können wir nur aus Zeitungsnachrichten ...

Eroberung französischer Stellungen südlich Thiaumont. Blutiger Zusammenbruch russischer Massenangriffe bei Baranowitzki.

Großes Hauptquartier, 14. Juni, mittags. (B. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Höhen südlich von Jilbebe ist ein Teil der ...

Rechts der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und ...

Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Maricourt ...

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Narocz-Sees zerstörten Erkundungs-Abteilungen ...

Auf der Front nördlich von Baranowitzki ist der Feind ...

Deutsche Flieger führten in den letzten Tagen weitreichende ...

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 14. Juni.

Sächsisches und Allgemeines.

— Jahrbuchband der Kirchengemeinde Bischofswerda. Als uns allen im Herbst 1914 das Herz blüdete über den ...

— Seit dem Einsetzen der wärmeren Jahreszeit mehrten sich wieder die Klagen der Truppenteile, daß Päckchen ...

Schirgiswalde, 14. Juni. Beutegeplübe. Auf dem hiesigen ...

Ramenz, 14. Juni. Im Alter von 75 Jahren verschied am ...

Croftau, 14. Juni. Ein Schindener durch Blitzschlag ...

Hilfsbach, 14. Juni. Den Heldentod fürs Vaterland ...

Letzte Depeschen

Die Kämpfe in Galizien.

Budapest, 14. Juni. (B. T. B.) „Nj Ek“ veröffentlicht ...

In der Umgebung von Wisnioczyf am Ostufer der Strypa ...

Budapest, 14. Juni. (B. T. B.) In der Konferenz der ...

Bulgarische Flieger treiben feindliche Schiffe in die Flucht.

Sofia, 13. Juni. (B. T. B.) Bericht des Generalstabs. Am ...

Schneefälle im Schwarzwald.

Karlsruhe, 14. Juni. Im Schwarzwald gehen erneut ...

188. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, 1. Klasse.

Ziehung früherer Gewinne am 14. Juni vormittags ...

Wettervorhersage der kgl. Sächs. Landeswetterverwalt. für den 15. Juni:

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich Waa ...

Vergeht das Rote Kreuz nicht!

Ependen nehmen die hiesigen Sammelstellen Paul ...

Amliche Bekanntmachungen.

Ernteflächen-Ermittlung betr.

Die Ernteflächen-Ermittlung betr. ...

gabe der Flächen erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich am 15. oder 16. Juni im Rathaus ...

Bischofsberga, am 14 Juni 1916.

Der Stadtrat.

Die Direktion der Königlich-Landeserziehungsanstalt für Blinde und Schwachsinrige zu Chemnitz hat der unterzeichneten Kreisbauhauptschaft gegenüber ihren Dank für die ihr von Bezirksverbänden, Stadt-, Kirchen- und Landgemeinden des hiesigen Regierungsbezirks auch im verfloffenen Jahre zugegangenen Beiträge zum Unterstützungsfonds für wahllose Blinde ausgesprochen.

Die Kreisbauhauptschaft bringt dies gern zur öffentlichen Kenntnis. Den Obrigkeiten und Gemeinden wird dabei warm empfohlen, zur Wirtliche bei dem Viebeswert auch fernweit sich bereitfinden zu lassen.

Baunzen, am 10. Juni 1916.

Die Verkaufssperre im Kleiderhandel.

Wie wir bereits mitteilten, hat der Bundesrat unterm 10. Juni eine Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung erlassen. Danach erfolgt die Verbrauchsregelung nicht auf der Grundlage einer Beschlagnahme der in Deutschland vorhandenen Bestände. Man hat von einer solchen tief einschneidenden Maßnahme Abstand genommen, vielmehr dem legitimen Handel möglichst viel Freiheit gelassen und nur dort eingegriffen, wo dies zur Sicherung der Vorräte und zur Verhinderung preistreibender Spekulationen nötig erscheint.

liste enthaltenen Waren der Inventarzwang fort. Für sie ist auch ein Bezugschein nicht erforderlich. Ihr Verkauf unterliegt nicht der Beschränkung auf 20 pCt. während der Übergangszeit. Wohl aber finden die Vorschriften, wonach Großhändler nur an solche Abnehmer Ware liefern dürfen, mit denen sie bereits vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsverbindung gestanden haben, die Vorschriften über die gewerbsmäßige Herstellung von Bekleidungsstücken und die Vorschriften über die der Reichsbekleidungsstelle zustehenden Kontrollbefugnisse Anwendung.

Die Freiliste, deren eingehende Durchsicht für jeden Gewerbetreibenden notwendig ist, enthält u. a. Stoffe aus Seide und Halbseide, sowie gewissen Waren daraus: Bänder, Korbein, Schnürsenkel, Hosenträger, Strumpfbänder, Spitzen, Befestigeren, Tapissereien, Mützen, Hüte, Schleier, Schirme, Leppische, Bettüberdecken, farbige Tischdecken, abgepaßte Gardinen und Vorhänge, Tüllgardinen, gewisse wolene Damen- und Mäntelstoffe, gewisse baumwollene Kleider- und Schürzenstoffe, gewisse Herrenstoffe, Pelze, Säuglingswäsche, Taschentücher, Korsetts und Korsettschoner, gemusterte weiße Tischzeuge, Kragen, Manschetten, Strawatten u. a. m. Vielfach sind Stoffe und Waren freigegeben, deren Preis eine bestimmte Grenze überschreitet, wie z. B. fertige Rockanzüge für Herren über 75 M., Damenmäntel über 60 M. Kleinhandelspreis. Eine künstliche Preiserhöhung billiger Waren auf oder über diese Freigrenze ist unzulässig, weil Web-, Wirk- und Strickwaren zu keinem höheren Preise verkauft werden dürfen als dem, den der Verkäufer bei Gegenständen und Verkäufen gleicher oder ähnlicher Art innerhalb der Übergangszeit vor dem 1. Februar 1916 zuletzt nachweislich erzielt oder als Verkaufspreis festgesetzt hat.

Die künftige Milch-, Butter- und Fettversorgung.

Der „Reichsanzeiger“ hat nunmehr die kürzlich angekündigte „Verordnung über vorläufige Maßnahmen auf dem

Gebiete der Fettversorgung“ veröffentlicht. Dadurch wird im wesentlichen bestimmt: Bei Aufbringung des Fleischbedarfs ist Vorzorge zu treffen, daß Röhre, die vorzugsweise zum Milcherzeugung geeignet sind, nicht zur Schlachtung kommen. Besitzer von Milchkuhen, die im Mai 1916 Milch an eine Molkerei geliefert haben, sind, auch soweit eine vertragliche Verpflichtung zur Weiterlieferung nicht besteht, verpflichtet, die Milch auch künftig an die bisherigen Abnehmer zu liefern. Sie haben monatlich mindestens so viel Milch zu liefern, als dem Verhältnis der im Mai gelieferten Milch zu der gesamten von ihnen im Mai erzeugten Milch entspricht. Die höhere Verwaltungsbehörde kann zur Abwendung von Notständen Besitzer von Röhren ihres Bezirkes, die bisher ihre Milch nicht an Molkereien geliefert haben, zur Lieferung der Milch an eine Molkerei anhalten. Die höhere Verwaltungsbehörde bestimmt die Molkerei, an die zu liefern ist, setzt den Preis und die Lieferungsbedingungen fest und entscheidet endgültig über Streitigkeiten. Bei Eintritt von Notständen durch Milchknappheit können Molkereien zur Lieferung von Voll- oder Magermilch an bestimmte Gemeinden angehalten werden. — Die Verpflichtung der Molkereien zur Aberlassung von Butter wird dahin erweitert, daß bis zu 50 pCt. der im Vormonat hergestellten Buttermenge zu überlassen sind. Vom 1. Juli 1916 ab wird die Lieferungsfrist erstreckt auf die Molkereien, bei denen im Jahre 1914 50 000 bis 500 000 Liter Milch oder eine entsprechende Menge Rahm eingeliefert worden sind. Molkereien dürfen vom 1. Juli 1916 ab Butter nach Orten innerhalb des Deutschen Reiches mit der Post oder Eisenbahn, außer an Behörden, sowie an Kaufleute zum Weiterverkauf, nur gegen vorherige Einzahlung eines Bezugscheins versenden. Zur Ausstellung eines Bezugscheins sind nur solche Gemeinden berechtigt, die den Verkehr mit Speisefetten geregelt haben. Der Schein ist von der Gemeindebehörde des Bezähers auszustellen und darf nur über die Menge lauten, die dem Bezähler nach der für seine Gemeinde gültigen Verbrauchsregelung zusteht. Jeder, der vom 1. Juli 1916 ab Butter mit der Post oder Eisenbahn versendet, ist verpflichtet, auf der Verpackung in deutlich sichtbarer Weise seinen Namen und Wohnort oder seine Firma und deren Sitz anzugeben und die Sendung als Butterfett unter Angabe des Gewichts der Butter zu kennzeichnen. — Die Gemeinden über 5000 Einwohnern haben, soweit dies noch nicht geschehen ist, bis zum 1. Juli 1916 den Verkehr mit Speisefetten in ihrem Bezirk und den Verbrauch zu regeln. Sie haben zu diesem Zwecke im besonderen anzuordnen, daß alle in dem Bezirk eingehenden Buttermengen der Gemeindebehörde unverzüglich anzuzeigen sind, Speisefettarten auszugeben, die Abgabe von Speisefetten im einzelnen zu regeln, erforderlichenfalls die Verbraucher bestimmten Abgabestellen zuweisen und ihre Eintragung in Kundenlisten vorzuschreiben. Als Speisefett im Sinne dieser Vorschrift gelten nur Butter, Butterschmalz, Margarine, Speise-

Sinnpruch.

Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut, wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland? (Schiller.)

Gedenktag.

15. Juni 1888: Kaiser Friedrich III. gest. Kaiser Wilhelm II. bestiegt den Thron. — 1905: Der Afrikaforscher Dr. Hermann von Wissmann gest. — 1915: Ein Zeppelin besucht Nordost-England. Es wird der Untergang von „U. 14“ gemeldet. Franzosen und Engländer greifen mit starken Kräften an diesen Punkten der Westfront an. Erfolgreiche russische Angriffe an der Dwinna, östlich Augustow und Wolimow, sowie zwischen dem San und Sambor. Rignow von den Osterreichern genommen. Präsident Wilson erklärt, daß Amerika alles (!) tue, um den Weltfrieden herzustellen!

Astronomischer Kalender.

15. Juni: (Sommerzeit) Sonnenaufg. 4 Uhr 47 Min. | Ronbauzug. 9 Uhr 29 Min. Sonnenunterg. 9 Uhr 13 Min | Wandunera. 3 Uhr 34 Min.

Der tolle Hahberg.

Original-Roman von G. Coucke-Majler.

Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

„Wogu so viel Worte, mein Lieber? Du warst doch sonst nicht so ängstlich um deinen guten Ruf besorgt.“ „Ich bin nur besorgt um den Ruf dieser Dame. Hoffentlich hast du sie nicht erkannt. Sollte es jedoch der Fall sein, dann bitte ich dringend um Discretion.“ „Unbesorgt! Selbst wenn ich den Namen der Dame wüßte, würde ich ihn verschweigen, darauf gebe ich dir mein Wort.“ „Ich danke dir.“ Londern hatte Hahberg absichtlich nur versprochen, den Namen der Dame nicht zu nennen. Daß er über die „Begegnung“ schweigen wollte, hatte er nicht versprochen. Schon am nächsten Tage ging er nach Wila Balbus. Er fand Gelegenheit, Frau Ruthart vertraulich mitzuteilen, daß er den Wittmeister Hahberg gestern abend Arm in Arm mit einer verschleierten Dame aus dessen Wohnung habe kommen sehen. Lante Theresie nahm diese Mitteilung so auf, wie es Londern wünschte. Sie entrüstete sich, daß Hahberg unter

diesen Umständen es wagte, sich um Regina zu bewerben, und nahm sich vor, Regina alles zu wiederholen. Das war Londern die Hauptsache. Er selbst konnte einer jungen Dame gegenüber über diese Begegnung nicht sprechen, dazu war das zu heikel. Aber durch ihre Lante konnte sie es erfahren. Heute verzichtete Londern sogar darauf, zu warten, bis Regina erschien, obgleich Frau Ruthart ihm sagte, sie werde bald von einem kurzen Ausflug zurückkehren. Er schloß eilige Geschäfte vor und ging. Lante Theresie wartete ungeduldig auf Reginas Heimkehr; kaum war sie eingetroffen, erzählte ihr die Lante, was Londern ihr berichtet hatte. Reginas Gesicht wurde blaß und sie sah zur Seite. „Wer hat dir das gesagt, Lante Theresie?“ fragte sie tonlos. „Herr von Londern, er war soeben hier.“ Regina blickte starr vor sich hin. Sie traute Londern längst nicht mehr. Alles, was er ihr direkt oder indirekt über Hahberg zutrug, war immer dazu angetan, diesen bei ihr herabzusetzen. Er tat das sicher in einer bestimmten Absicht, von Eifersucht getrieben, und deshalb glaubte sie nicht alles. Aber sie wurde doch immer wieder durch solche Nachrichten gequält. Am nächsten Morgen unternahm sie, wie gewöhnlich, ihren Spazierritt in Begleitung des Konsuls und seiner Tochter Gerta. In letzter Zeit hatte Hahberg es oft einzurichten gemußt, daß er mit Regina und Berners bei diesen Ausritten zusammentrat, mit denen er sich besonders befreundet hatte. Und da Trebin auch ein lebhaftes Interesse daran hatte, dem Konsul und den beiden Damen zu begegnen, so traf es sich oft, daß die beiden Herren die kleine Gesellschaft trafen. So geschah es auch an diesem Morgen. Regina zeigte sich aber heute wieder kühler, als in letzter Zeit. Londerns Neugier hatte doch einen Stachel zurückgelassen. Hahberg merkte sofort, daß sie verstimmt war. Er hatte gelernt, in ihrem Antlitz zu lesen. Trotz ihrer stillen Abwehr richtete er es so ein, daß er an ihre Seite kam. Vor ihnen ritt Gerta Berner zwischen ihrem Vater und Trebin und ihr helles, frohes Lachen scholl zu den Beiden zurück. Sie ritten im langsamen Tempo, so daß eine rege Unterhaltung möglich war, aber zwischen Hahberg und Regina wollte keine aufkommen, trotzdem er sich alle erdenkliche Mühe gab.

Schließlich schwieg auch er eine Weile und sah von der Seite in Reginas schönes, stilles Gesicht. Ihm kam es vor, als läge ein trauriger, müder Ausdruck in ihren Augen, infinktiv fühlte er, daß sie gegen ihn beeinflusst worden war. Mit einem tiefen Atemzuge neigte er sich vor und sah ihr in die Augen. „Ist Solweig müde geworden? Hat sie den Glauben an Peer Gynt verloren?“ fragte er leise, mit dringender Bitte. Sie sah in seine Augen hinein, die so viel Macht über sie hatten, und um ihren Mund lag ein weher Ausdruck. Aber sie antwortete nicht, sondern trieb ihr Pferd an, um den anderen nachzukommen. Der Konsul wandte sich nach ihr um und ritt nun eine Weile an ihrer Seite. Er plauderte lebhafte mit Hahberg und Regina, während sich Gerta und Trebin ihres kurzen Weins freuten. Regina vermied es, nochmals mit Hahberg allein zu sein. Aber sie konnte nicht verhindern, daß er sie immer wieder mit seinem stehenden Blick ansah. Als er sich dann auf dem Heimweg von ihr verabschiedete, sah er sie wieder fest an und sagte leise und stehend: „Solweig!“ Das Blut schoß ihr ins Gesicht. Wieder kam die Angst über sie, er könne ihr Komödie vorspielen. Als sie dann heimritt, nachdem sie sich stumm von ihm verabschiedet hatte, reiste ein Entschluß in ihr, mit dem sie sich schon lange herumgetragen hatte. Sie wollte diesem unklaren Zustand ewigen Zweifels ein Ende machen. Zu Hause angelangt, klebete sie sich um und begab sich in ihr Arbeitszimmer. Dort schloß sie sich ein, um nicht gestört zu werden. Sie mußte allein sein bei dem, was sie tun wollte. Eine Weile stand sie mit auf das Herz gepreßten Händen vor ihrem Schreibtisch und starrte vor sich hin. Dann ließ sie sich schnell nieder, legte einen Briefbogen bereit und ergriff die Feder. Wieder zögerte sie eine Weile, aber dann flog die Feder eilend über das Papier. Hahberg kam vom Dienst nach Hause. Sein Gesicht war sehr ernst, aber in den Augen leuchtete es ganz eigenartig. In den Morgenstunden hatte die Kunde von Österreichs Kriegserklärung an Serbien gestanden. Die Offiziere sahen sich bedeutungsvoll an. Sie wußten, daß nun auch für Deutschland die Stunde kommen würde, da es sich ernsthaft mit der Kriegsfrage beschäftigen mußte. Der Latendrang leuchtete den Offizieren aus den Augen. (Fortsetzung folgt.)

letzt, Schweinefleisch und Speck. Die Gemeinden über 5000 Einwohner können anordnen, daß die Volksmilch, die in ihren Bezirk gelangt, entrahmt und verbuttert wird.

Unnötige Verteuerung von Lebensmitteln.

Von angelegener kaufmännischer Seite wird uns geschrieben:

Seitdem unsere Feinde den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg gegen das deutsche Reich begonnen haben, indem sie ihm die Lebensmittelfuhr sperren, hat die Reichsregierung Mittel zur Abwehr bereit gestellt. Mit ihrer Hilfe sind eine ganze Reihe von Einkaufsgesellschaften gegründet worden, deren Aufgabe darin besteht, Lebensmittel im großen Umfange anzukaufen und den Verbrauchern zuzuführen.

- 1. beim Verkauf an Großhändler 3 A für 50 kg, 2. beim Verkauf an Detailistenverbände 7 A für 50 kg, 3. beim Verkauf an Großdetailkäufer 3 A für 50 kg.

Soweit diese Zuschüsse den Betrag von 3 A pro 50 Kilogramm übersteigen, sind sie von der betreffenden Käseimport-Gesellschaft der Zentral-Einkaufsgesellschaft zu vergüten, die über diese Beträge im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen im allgemeinen Interesse verfügt.

Zurücksetzung des Kleinhandels

Der Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften schreibt uns:

In welcher Weise man offensichtlich eine Beteiligung des Kleinhandels an der Organisation der Lebensmittelversorgung hintertriebt, dafür bietet folgender Vorfall ein lehrreiches Beispiel:

Bekanntlich sind zum Vertrieb ausländischer Käses vier Käse-Einfuhrgesellschaften gegründet worden, die als Mitglieder der Zentral-Einkaufsgesellschaft anzusehen sind. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft forderte durch Rundschreiben zur Gründung dieser Einfuhrgesellschaften auf und stellte die Bedingung, daß jede deutsche Firma zur Beteiligung an den Einfuhrgesellschaften zugelassen werden soll, die im Durchschnitt der Jahre 1913, 1914 und 1915 aus dem Auslande Käse im Einkaufsbetrage von jährlich mindestens 250 000 eingeführt hat.

Diese Zurücksetzung des Kleinhandels im strikten Gegensatz zu den oben erwähnten Beschlüssen der Parlamente muß umso verblüffender wirken, als als Gesellschafter der betreffenden Käseimportgesellschaft zwei Firmen aufgenommen sein sollen, die niemals vor Kriegsausbruch mit holländischem

Käse gehandelt haben sollen. Den organisierten Kleinhandel mit seinen Fachkenntnissen und seiner wirtschaftlichen Zuverlässigkeit schaltet man aus und nimmt dagegen sachunkundige Firmen in die Gesellschaft hinein!

Eine englische Unverschämtheit.

Der Plan der Vertreibung Deutschlands.

Im „Nineteenth Century“, einer angesehenen englischen Zeitschrift, steht Francis Gribble auseinander, wie er sich das Schicksal des deutschen Volkes im Falle des Sieges der Entente denkt. Diesen Gribble sind wir schon häufiger in der englischen Presse begegnet. Einmal schäuferte er in einem Briefe aus Frankreich mit dem besten Willen, wie wichtig es die englischen Soldaten fanden und wie unendlich sie darüber lachten, wenn ihre Handgranaten „die fetten Bäuche“ deutscher Soldaten zerrissen.

Das Gold der Reichsbank wird selbstverständlich beschlagnahmt; die in deutschen Speichern aufgehäuften Waren, die Kupfschätze der Rußen, die Juwelen der Juweliers, die Depots der Banken beschlagnahmt. Alle Deutschen, vom Kaiser und Kaiserin abwärts, müssen ohne Schwamm jedes Pfennig heraus und daran gehindert werden, das Land zu verlassen, bis ihre Schuld bezahlt ist.

Schiffahrt, Eisenbahnen, Kanäle, Bergwerk, Eisenwerke, chemische Fabriken, Raff-, Zucker-, Zement und anderes mehr wird auf diese Weise unter die Besatzmächte verteilt. Die deutschen Arbeiter, die große Mehrheit des deutschen Volkes, können dabei nur gewinnen. In einem dergestalt von den Kapitalisten der Bundesgenossen ausgebeuteten Deutschland können sie auf beständige Arbeit bei vernünftigen Löhnen hoffen; vor allem werden sie vom Joangsdrück im Herze erlöst sein!

Dieser Plan, den Gribble in allem Ernste entwirft, kommt also auf eine völlige Vertreibung des deutschen Volkes heraus. Die deutschen Arbeiter sollen zu Heloten der Entente gemacht werden, wie es die Eingeborenen Indiens und anderer von England ausgebeuteter Teile der Welt schon längst sind.

Aus Sachsen

Dresden, 14. Juni. Paul Unrath †. Gestorben ist hier am Pfingstsonntag im Alter von 53 Jahren Buchbindermeister Stadtvorsteher Paul Unrath, der dem Vorstande der Mittelstandsvereinigung des Königreichs Sachsen angehört und seit langen Jahren als streng auf konfessionellem Boden stehend im Dresdener Kommunalleben betätigt war.

Dresden, 14. Juni. Lingners Testament. Der „Obdiktung“ und Schöpfer der Internationalen Hygiene-Ausstellung, Wirklicher Geheimrat August Lingner, hat ein Vermögen von über 25 Millionen Mark hinterlassen. Paul Testament soll das Rieskapital in der Hauptsache zur Errichtung einer Lingner-Stiftung verwendet werden, die in erster Linie der Erhaltung und dem weiteren Ausbau des von Lingner gegründeten Reichshygiene-Museums, sowie den Bestrebungen des Reichsanstalts zur Hebung der Volksgesundheit und der Volksbildung dienen soll.

seiner Theaterschwestern sind ebenfalls im ganzen 100 000 A zugewandt; die Pensionanstalt Deutscher Journalisten und Schriftsteller, der Verein Dresdener Prof. der Dicht. Proff. und der Dresdener Gewerbeverein sind mit je 10 000 A besetzt. Mit einer Million ist eine Lingner-Familienstiftung zu errichten, die der wissenschaftlichen, literarischen oder kaufmännischen Ausbildung von Familienangehörigen dienen soll.

Stettin, 14. Juni. Eine interessante Beobachtung hat im Bezirk Stettin Anwendung, um den glücklichen Jubel der Käufer zu den Schatzkammern zu vergrößern. Die Lebensmittellisten werden nunmehr und es ist bestimmt, daß die letzte Ziffer der Nummer der Karte nicht auf 10, sondern auf 11 gesetzt wird. Die Karte ist eine 11er-Karte, die die letzten Ziffern der Nummer der Karte nicht auf 10, sondern auf 11 gesetzt wird.

Neues aus aller Welt.

Lebensmittel-Wucher. Reize Blüten zeigte der Lebensmittelwucher im obersteilischen Industriebezirk. In den Debitatellenhandlungen wurden 3 A im Orte Königshütte das Pfund Ostseerpotatowurst mit 6 A — jede — Markt gehandelt und hat während der Abgabe gefunden. In diesem Orte wurden auf einem Wochenmarkt für eine 14 Pfund schwere Gans 52 A bezahlt. Für 10 Pfund Schweinefleisch wurde der Phosphorsäure von 64 A verlangt und auch bezahlt.

Schlechte Fleischpreise. Der Reichstag von Göttingen (Niedersachsen) veröffentlichte folgende Bekanntmachung: „Die hiesigen Fleischer haben erklärt, daß sie für Fleisch bis auf weiteres nicht den für Bayern festgesetzten Höchstpreis von 2,20 A, sondern 3 A für das Schweinefleisch, 2 A für das Rindfleisch und 1,50 A für das Kalbfleisch verlangen.“

Armen hat die Preisvermehrung in England. Die Intendantur des 7. Armeekorps hat dem Hauptmann Hermann Widen 14 Pferde im Dienste von 200 A und das Stütz zum Preise von 300 A für das ungeschlachte Pferd 290 A für das geschlachte Pferd bezahlt.

Günstige Erntevoraussichten in der Türkei. Die „Römisches Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Nach übereinstimmenden amtlichen Meldungen und Berichten aller Residenten wird die Ernte des zweiten Anbaujahres in der Türkei fast überall geradezu glänzend ausfallen. Allem Anschein nach ist auch die Sommerernte begünstigt. Hoffentlich waren genau rechtzeitig alle die Regen und erfolgreiche große Anstrengungen der Regierung. Durch diese sehr gute Jahre überfließenden Ernterfolge dürfte auch der Mangel der eingesparten Anbaufläche hinweggenommen ausgeglichen werden.

Gewitter und Hagelschlag haben Oberbayern und Oberösterreich heimgesucht. Laut einem Telegramm aus München sind in Oberbayern etwa 72 Gemeinden und 10 Städte, in Oberösterreich 20 Gemeinden und 5 Städte von dem Unwetter betroffen worden. Es ist nicht möglich, die Einzelheiten dieses Hagelschlags zu beschreiben. In manchen Ortschaften fielen Schlofen von der Größe eines Laubeneises. Die Obstbäume sind teilweise geschädigt.

Unwetter haben in Sachsen. Schwere Gewitter, die am Freitag über Schlesien niedergingen, haben leider auch Hagelschlag gebracht und der Ernte geschadet. Doch ist wohl zu erwarten, daß es sich nur um örtliche Unwetter und nicht umfangreiche Schäden handelt.

Ein Jagdrabbi, der ein Lagerhaus über die Hofkammer in Oppeln verurteilte den Schloffer August zu fünf Jahren Zuchthaus. August führte ein Lagerhaus, nach dessen Entrichtung er in Oberschlesien über 70 Fabrikarbeiter begangen hat.

Die eigene Mutter töten hat in Grudziadz bei Reiner ein Soldatwaise. Er tötete ein Weibchen des im Diarier befindlichen Oreganzwaiden auf die Mutter an, um sie zu erlösen. Da sich die Sicherung des Weibchens durch die Handgriffe des Jungen gelöst hatte, entlief das Weibchen. Er tötete die Mutter die Hauptkammer und führte den tödlichen Tod der Frau herbei.

1916
Donnerstag 15. Juni
Nr. 24

Der Sächsische Landwirt



Praktischer Ratgeber auf allen Gebieten der Landwirtschaft,
(Tierzucht, Feld-, Wiesen-, Obst- und Gartenbau.)

Oberlausitzer Landwirtschaftliches Wochenblatt.

Erscheint jeden Donnerstag. — Bezugspreis vierteljährlich 50 Pfg. — Die Abonnenten des „Sächsischen Erzähler“ erhalten das Blatt gratis. — Druck und Verlag von Friedrich May

Zur Ernte der Gerste.

(Nachdruck verboten.)

Die Frage, wann sollen die Halmfrüchte geschnitten werden, wird von den Sachverständigen dahin befürwortet, daß die geeignetste Zeit hierzu der Eintritt der Gelbreife sei.

Die Gelbreife kennzeichnet sich dadurch, daß das Innere des Kornes zwar noch weich, aber doch nicht mehr milchig ist; das Korn läßt sich über der Spitze des Fingernagels glatt abbrechen. In diesem Reifestadium hört die Zufuhr der Nahrung zum Korn auf; die stoffliche Zusammensetzung desselben erleidet keine Veränderung mehr. Die weitere Ausbildung desselben besteht in der Hauptsache nur darin, daß das in demselben vorhandene Wasser verdunstet.

Die sogenannte Nachreife läßt sich auch nach dem Schneiden der Früchte in den Stiegen erreichen. Die Verdunstung des Wassers aus den Körnern vollzieht sich ebenso gut, wenn der Halm bereits vom Boden getrennt ist, als wenn derselbe noch mit demselben in Verbindung steht. Es bietet aber der Schnitt in der Gelbreife den Vorteil, daß mit der Ernte etwas früher begonnen werden kann. Es ist infolgedessen eine bessere Verteilung der Arbeit möglich. Des Weiteren wird durch die Ernte der Halmfrüchte in der Gelbreife größeren Verlusten durch Körnerausfall vorgebeugt. Mit dem Eintritt der Lodreife lockern sich die Körner in den Spelzen und eine geringe Bewegung des Halmes reicht oftmals hin, um eine Menge derselben zum Ausfallen zu bringen.

Wie groß hin und wieder die Verluste an Körnern bei verspäteter Ernte sind, läßt sich oftmals nach der Ernte beurteilen. Wir haben in manchen Jahren Felder gesehen, die nach dem Umbruch der Stoppeln in Folge des Körnerausfalles so stark mit der geernteten Frucht bestanden waren, als ob eine Neuansaat derselben stattgefunden habe. Dabei kommt noch in Betracht, daß in der Regel die besten und schwersten Körner ausfallen, wodurch der Nachteil sich noch erheblich vermehrt. Außerdem gewährt ein rechtzeitiges Schneiden der Halmfrüchte den Vorteil, daß die Stoppeln mit größerem Nutzen zum Anbau von Stoppelfrüchten verwendet werden können, weil denselben in diesem Falle einen längeren Zeitraum zur Entwicklung verbleibt.

Die bezeichneten Umstände haben dazu geführt, das Stadium der Gelbreife als die geeignetste Zeit zum Schneiden der Halmfrüchte zu bezeichnen. Im Allgemeinen wird es sogar ratsam sein, eher einen Tag zu früh, als einige Tage zu spät mit der Ernte zu beginnen. Besonders gilt das für größere Betriebe, bei denen es auf eine gute Verteilung der Arbeit wesentlich ankommt. Es ist zwar immerhin möglich, daß bei einem späteren Zeitpunkt der Ernte durch das Ausreifen nachgewachsener Ähren, der Körnerertrag sich in etwas steigert, vorausgesetzt, daß keine Verluste an Körnern durch Ausfallen stattfinden. Letzteres läßt sich aber in der Regel gar nicht vermeiden und sind die Verluste meistens größer, als der durch die Reife nachgewachsener Ähren erzielte Gewinn.

Wenn demnach im Allgemeinen die Ernte der Halmfrüchte am zweckmäßigsten in der Gelbreife erfolgt, so hat sich doch bezüglich der Ernte der Gerste, soweit sie zu Brauwassern benutzt wird, eine andere Anschauung geltend gemacht. Viele Sachverständige vertreten nämlich die Ansicht, die Braugerste dürfe nicht in der Gelbreife, sondern müsse zu einem späteren Zeitpunkt geschnitten werden.

Die stoffliche Zusammensetzung der Gerste erfährt nämlich nach der Gelbreife keine wesentliche Änderung mehr; dagegen zeigte die für den Handelswert maßgebende äußere Beschaffenheit fortwährend bis zur Lodreife hin eine deutliche Besserung. Bezüglich des Reifegrades der Gerste ist man daher insofern zu einer Abweichung gegen früher gekommen, als man früher geglaubt, durch Mähen in der Gelbreife erziele man unter allen Umständen eine besser verkäufliche Ware. Man hat aber die Erfahrung gemacht, daß dabei viel mehr grüne Körner, die nicht reif sind, vorkommen, und ist dazu übergegangen, nur in der Vollreife zu mähen.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß für Braugersten eine möglichst späte Ernte ratsam erscheint. Es läßt sich aber nicht verkennen, daß bei sehr später Ernte die Gefahr des Körnerausfalles erheblich zunimmt, infolgedessen große Verluste entstehen können. Ferner aber wird unter Umständen, die Rücksicht auf die notwendige Arbeitsverteilung, eine frühere Ernte der Gerste rätlich sein. Wenn daher in manchen Fällen bei der Ernte der Gerste der Eintritt der Lodreife nicht

abgewaschen werden kann, so sollte doch unter keinen Umständen dieses vor der vollen Reife erfolgen. Dieser Zeitpunkt muß als der früheste für den Schnitt der Braugerste bezeichnet werden. Je länger sich aber die Ernte über diesen Zeitpunkt hinaus bis zur Ladreise verschieben läßt, desto besser ist dieses mit Bezug auf die äußere Beschaffenheit der Gerste.

Dann ist ferner bei der Ernte selbst dafür zu sorgen, daß die Gerste ihren Wert als Handelsware behalte. Bekanntlich läßt man für Braugerste eine ausgeglichene helle Farbe. Um diese zu erhalten, muß die gemähte Gerste der Einwirkung der Feuchtigkeit möglichst entzogen werden. Aus diesem Grunde wird die Gerste nach dem Schnitt sofort aufgehoben in nicht zu große Stiegen aufgestellt und letztere mit einem schützenden Dache oder Hute versehen.

Beim Dreschen der Gerste achtet man darauf, daß keine Körner verletzt werden, weil dadurch die Reifefähigkeit derselben und damit auch ihr Wert als Handelsware erheblich herabgemindert wird. Es ist weiter zu empfehlen, sagt Dr. Kewig, der Gerste vor dem Verkauf durch sorgfältiges Puhlen und Sortieren ein beständiges Aussehen zu geben, was um so mehr zu empfehlen ist, als die Puhlabgänge die Kosten der Vorbereitung reichlich decken, während der Erlös aus der verkauften Gerste sicherlich nicht geringer wird.

Gewichtsverlust der Römerfrüchte während des Lagerens.

Das auf dem Boden lagernde Getreide erleidet in Folge nachträglichen Eintrocknens nicht unerhebliche Verluste. Im Allgemeinen kann man diese in folgender Höhe annehmen:

im ersten Vierteljahre der Aufbewahrung	1,38 pCt.
im zweiten	0,9 pCt.
im dritten	0,6 pCt.
im vierten	0,3 pCt.

Gesamtverlust im Jahr 3,2 pCt.

Bei Hüfrüchten ist der Schwund noch größer und kann in einem Jahre 5 pCt. und darüber erreichen. Besonders zu berücksichtigen ist diese Erscheinung in der Praxis bei der Feststellung des erdrockenen Quantums. Hat man beispielsweise ziemlich frisches Getreide gedroschen und das Gewicht mit 105 Zentner festgestellt, so werden für die Buchung, auch in Anbetracht des noch abgehenden Hintertornes, nur 100 Zentner zu veranschlagen sein. Vergißt der Müller die Schwundprodukte beim Buchen zu berücksichtigen, so kann er später die Entdeckung machen, daß so und so viel Zentner daran fehlen.

Wasserhaushaltung und Bodentearbeitung.

Wir wissen, von welcher ungeheurer Bedeutung das Wasser für das Wachstum der Pflanzen ist. Fehlt es an derjenigen Menge von Wasser, welche nötig ist, um die im Boden enthaltenen Nährstoffe zu lösen, also für die Pflanzen aufnehmbar zu machen, so müssen letztere verkümmern. Kommen noch rechtzeitig Niederschläge, so versorgen sie die Pflanzen mit dem unentbehrlichen Wasser. Gleichzeitig führen diese Niederschläge dem Boden auch noch Kohlenäure, Salpetersäure und Ammoniak zu. Überschüssige Mengen von Wasser, die sich schließlich stauen, verhindern jedoch die Durchlüftung des Bodens und wirken durch die Verdunstungskälte nachteilig auf das Wachstum der Pflanzen. Dagegen übt das Grundwasser, besonders bei Trockenheit, einen sehr günstigen Einfluß auf die Vegetation aus. Wie wir das überschüssige Wasser durch Entwässerung ableiten, so suchen wir (abgesehen von Bewässerung) einen Teil des Grundwassers durch zweckmäßige Bodentearbeitung zu heben (kapillare Hebung) und uns dienlich zu machen. Je ungünstiger nun

ein Boden in bezug auf Durchlässigkeit, wasserhaltende Kraft und Verdunstung ist, um so wichtiger ist es, durch Bestellung und Düngung seine physikalischen Eigenschaften zu verbessern. Sorgen wir möglichst dafür, daß zu Zeiten des Überflusses der Untergrund sich mit Wasser sättigen kann, damit in trockenen Zeiten die Kapillarität des Bodens ausreicht, genügend Wasser der Ackertrume zuzuführen, wenn alsdann die Verdunstung durch zweckmäßige Bearbeitung auf das geringste Maß beschränkt wird.

Außer der Bodentearbeitung fördert auch eine zweckmäßige Fruchtfolge insofern den Wasserhaushalt im Boden, als sie es ermöglicht, die Bestellungsarbeiten zur richtigen Zeit und in richtiger Weise zu machen. Als allgemeine Grundsätze sind daher folgende zu beachten: 1. Die Stoppel ist unmittelbar nach der Ernte noch umzupflügen und angurten, nach 8—14 Tagen zu verregen. 2. Der Dünger ist nach unterzuodern, das Land ähnlich wie vorstehend zu behandeln. 3. Wenn es die Zeit erlaubt, soll die folgende Furche erst nach entsprechender Zwischenbearbeitung und nach eingetretener Gare gegeben werden. 4. Die Saatsfurche zu Winterroggen ist etwa 15 Zentimeter, die zu Winterweizen etwa 20 Zentimeter tief zu geben und zu dichten. 5. Bei ganzer oder halber Brache zu Raps und Wintergerste kann ein allmähliches Vertiefen der Ackertrume bei reichlicher Düngung stattfinden. 6. Die Winterfurche ist sowohl auf schwerem als auf leichtem Boden (auch auf Sandboden) tief zu geben und rauh liegen zu lassen, um möglichst viel Winterfeuchtigkeit dem Untergrund zuzuführen und zu sammeln. 7. Eine Vertiefung der Ackertrume bei der Winterfurche, sei es durch Tiefaderung oder Untergrundpflügen, ist besonders für Wurzelfrüchte und Hafer angezeigt. 8. Die Vertiefung der Ackertrume hat sich nach der Beschaffenheit des Untergrundes zu richten und mit einer vermehrten Düngung Hand in Hand zu gehen. 9. Zur Frühjahrsausfaat ist das Land nur soweit mit Schleife, Egge, Kultivator, Walze usw. zu bearbeiten, als zur Ebnung, zur Schaffung von Fernerde und zum Dichtmachen erforderlich ist. 10. Die Ausfaat hat so zu geschehen, daß das Saatkorn in dichten, feuchten Boden kommt, aber nicht von der Luft abgeschlossen wird. 11. Die oberste Schicht der Ackertrume ist durch Pflügen, Eggen, Grubbern, Behacken, Behäufeln usw. möglichst locker und offen zu halten, um die Bodenatmung zu ermöglichen, das Tagwasser in den Untergrund zu führen und die Kapillarität der oberen Bodenschicht zu unterbrechen. Verschlämmen und Verkrusten der Oberfläche ist baldmöglichst durch Auflockern und Zerkrümeln zu beseitigen. 12. Nach einer tiefen Pflugfurche sind die unteren Schichten der Ackertrume, falls dieses nicht durch den Frost geschieht, zu zerkleinern und zu dichten. 13. Der Zwischenbearbeitung während des Wachstums der Pflanzen ist mehr wie bisher Beachtung zu schenken. 14. Sämtliche Bestellungsarbeiten mit Pflug, Schleife, Egge, Walze, Kultivator, Hacke usw. sind zur rechten Zeit auszuführen, wenn der Boden noch feucht genug ist, um zu krümeln, und trocken genug, um nicht mehr zu schmieren. Eine Ausnahme macht das Pflügen auf schwerem Boden vor Winter. 15. Der Durchlüftung des Bodens ist in gleicher Weise Rechnung zu tragen, und seine wasserhaltende Kraft und Kapillarität zu vermehren, letztere aber in der obersten Bodenschicht zu unterbrechen. 16. Durch Anreicherung des Bodens mit Humus wird dessen wasserhaltende Kraft sehr vermehrt, und seine physikalischen Eigenschaften werden verbessert.

Die Sommerfällung von Laubholz.

In der Holzschafpresse wird neuerdings wieder lebhaft über die Frage der Sommerfällung von Laubholz, namentlich Buchen, gestritten und es kommt bei diesem Meinungsaustrausch über die höchst interessante und für die Praxis sehr wichtige Frage zu manchem Seitenhieb auf die Wissenschaftler, die dieses Thema bisher noch recht stiefmütterlich behan-

belten. Für den Waldwirt kann die noch heute ungelöste Frage nach dem Stärke-, Zucker- und Eiweiß- oder Ölgehalt der Laubholzstämmen zu den verschiedenen Jahreszeiten und der Einfluß dieser physiologisch-chemischen Faktoren auf die Haltbarkeit und Lagerfähigkeit des Holzes zunächst noch unerörtert bleiben. Es dürfte aber manchem Waldwirt, der bei den heutigen Holzpreisen seinen Beständen und ihrer Pflege naturgemäß erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet, angenehm sein, über die Erfahrungen aus der grünen Praxis zu hören. Diese reden der späten Sommerfällung der Buche recht eindringlich das Wort. Diese Spätsommerfällung läßt die Stämme etwa zu Mitte bis Ende August fallen und die Stämme, wie sie gefallen sind, d. h. ohne sie zu entasten und zu pugen oder gar abzulängen, bis zur vollständigen Vertrocknung des Laubes, d. i. bis in den Winter hinein, unangerührt im Schlage liegen. Der Erfolg dieser Behandlung ist der, daß verschiedene chemische Umbildungen der Stoffe in den Gefäßbündeln des Holzes vor sich gehen und dem Stamm eine erhebliche Menge Wasser durch Verdunstung seitens der Blätter entzogen wird. Hierdurch wird das Holz zunächst einmal ganz bedeutend leichter und die praktische Seite dieses Erfolges ist eine ganz erhebliche Ersparnis an Kräften und Kosten beim Transport der Hölzer. Ein längere Jahre in Rumänien tätig gewesener Forstwart berechnet diese Kostenersparnis nach seinen dort an großen Schlägen gemachten Erfahrungen auf rund 25 v. H.. Außerdem aber wird das auf diesem Wege gut ausgetrocknete Holz aus der Spätsommerfällung ganz erheblich widerstandsfähiger gegen das gerade bei der Buche so sehr lästige Aufreißen; die Holztauer bevorzugen daher häufig — (aber je nach dem Verwendungszweck der Hölzer durchaus nicht etwa immer!) — das Holz aus solchen späten Sommerfällungen, das ohne die erhebliche Gefahr des Reißens an selbst sehr sonnigen Ablagen, Bahnhöfen usw. liegen kann, bis es gelegentlich transportiert wird. Nachfrage herrscht seitens chemischer Fabriken häufiger nach solchem Holz. In Schweden wird es auch mit besonderer Vorliebe für den Innenausbau von Häusern benutzt und gilt als sehr dauerhaft.

Es wäre zur weiteren Klärung der äußerst wichtigen Frage der Sommerfällung sehr erwünscht, wenn Privatwaldbesitzer in verschiedensten Lagen und auf verschiedenen Standorten mit je einigen (6—12) Stämmen weitere Versuche anstellten und über diese sodann in ihren Blättern berichteten, wie die Erfolge gewesen sind; noch besser aber wäre es, wenn sich Waldwirte mit Abnehmern solcher Sommerfällungshölzer in Verbindung setzten und dann größere Schläge auf deren Wunsch im späten Sommer fallen ließen. Zur Zeit des Mangels an Gespann würde durch Ersparnis an Fuhrwert und auch sicherlich mancherorts durch die günstige Gelegenheit zur Gewinnung sauberer, gut trockener Laubstreu dieser Versuch auch praktisch als durchaus nützlich anzusehen sein. Wichtig ist aber, daß unter Sommerfällung hier nicht eine Fällung während des ganzen Sommers, sondern eben nur im Spätsommer verstanden wird.

Die Wiesen nach der Heuernte.

Nach der Heuernte sollten die Wiesen, wenn möglich, mit Gülle überführt werden, um einen üppigen Ohmdertrag zu erzielen. Ein Zusatz von Peruguano oder Chilisalpeter zur Gülle ermöglicht, dieselbe über eine größere Fläche zu verbreiten. Das Wässern nach der Heuernte kann von größerem Werte sein, wenn trockenes Wetter eintritt und der Wiesenboden ausbrennt. Man beginnt mit dem Wässern bereits kurz (2 bis 3 Tage), nachdem das Heu abgefahren ist und zwar in solcher Stärke, daß die Wiese in wenigen Tagen durch und durch getränkt ist. Sehr geeignet ist zu diesem Zwecke dunkles, trübes Wetter, während man bei Sonnenschein die Wiese tunlichst trocken legt, damit der Boden durch-

wärmt wird. Eine weitere Anfeuchtung kann, wenn nötig, in Zwischenräumen von 8 bis 10 Tagen erfolgen; alles übermäßige Wässern ist aber nur schädlich, erzeugt gelbes, trübseliges Gras und hindert das Wachstum.

Verfumpfte Wiese.

Wenn eine Wiese ganz verfumpft ist, so gibt es nur ein Mittel, das einen dauernden Erfolg verspricht; und dies heißt Entwässerung. Rooseegge, Kalkung, Nachsaat von Grassamen vermögen in manchen Fällen wohl verbessernd einzuwirken, doch rationeller ist es immer, erst zu entwässern und hierauf zur Neuanlage der Wiese zu schreiten. Ob Röhren- oder Steindränage am Platze ist, oder ob die Entwässerung durch offene Gräben durchgeführt werden soll, richtet sich nach den zur Verfügung stehenden Mitteln und Verhältnissen. In Gegenden, wo Geröll und Steine vorhanden sind, kommt die Steindränage, da die Transportkosten erspart werden, billig zu stehen. Eine Verbesserung der Wiese durch Nachsaat, die nach dem Heuschnitt und nachherigen Aufeggen vorgenommen wird, ist nicht zu empfehlen, denn die guten, süßen Wiesengräser, die keine stauende Rasse vertragen, würden sehr bald wieder verschwinden und jene Gräser, die noch auf anmoorigen und verfumpften Böden fortkommen, sind zum großen Teil minderwertig. Gräser, die einen frischen Standort vertragen, sind z. B.: Timothygras, Wiesenfuchsschwanz, rohrartiger und roter Schwingel, Knautgras, Wiesenrispengras, Fioringras. Auf wirklich nassen Böden kommen nur Gräser fort, deren Wert ein sehr mäßiger ist, z. B. wolliges Honiggras, rohrartiges Glansgras, Wasserfuchsschwanz, rohrartiger Schwingel, weichhaarige Trefpe, gemeines Rispengras usw. Die Nachsaat mit letztgenannten Gräsern ist daher keineswegs zu empfehlen. Wenn wir weiter oben die Entwässerung empfehlen, so wissen wir wohl, daß dies leichter ist als die Ausführung des Rates, besonders wo es an jeder Borstul mangelt. Hier sollte man zunächst bemüht sein, durch Anlage eines Randgrabens den Zufluß von höher gelegenen Gelände fernzuhalten. Ferner können in Frage kommen: Eindeichung eines Baches oder Flusses, Erhöhung der Wiese usw.

Kalk für Tauben.

(Nachdruck verboten.)

In einer Zeit, da das Futter für das Geflügel rar und teuer ist, muß man doppelt darauf achten, daß den Tieren zweckmäßige Nahrung zugeführt wird. Gerade bei den Tauben wird nach dieser Richtung hin viel gefündigt, weil man immer der Meinung ist, daß sie das, was sie benötigen, sich selbst zusammenholen. Wie oft wird darüber geklagt, daß die Tauben die Dächer bezw. die Wände ruinieren, weil sie dort Kalk herauspicken. Hieraus sieht man, daß die Tiere ein großes Bedürfnis nach Kalk haben, und daß hierin gefehlt ist. Jeder Taubenzüchter muß daher dafür sorgen, daß die Tauben in einer flachen irdenen Schüssel zerbröckelte Eierschalen bekommen, die man mit etwas Salz vermischt. Mit wahren Heißhunger stürzen sich die Tiere darüber. Sehr ratsam ist es auch, Sand und Salz zu einem dicken Brei zu vermengen und in einer flachen Schüssel den Tieren vorzusetzen. Kalk, Sand und Salz sind den Tauben zum Gedeihen notwendig, und kein Taubenhalter sollte das je vergessen.

Brennnessel als Futtermittel

Man findet die Brennnessel an manchen Stellen so massenhaft, daß es wirklich schade ist, wenn dieses vorzügliche Futtermittel nicht entsprechend verwendet wird. Junge Brennnesseln werden sogar in manchen Gegenden mit Spinat zusammen gekocht und sollen vorzüglich schmecken. Kleine Besten sind vielerorts so verständig, Brennnesseln an die

... zu verkaufen, von denen sie sehr gern abgenommen werden. Dabei müssen die Brennnesseln ein gutes und gesundes Schweinefutter. Sie werden in der Weise zu den Hauptfütterungszeiten zubereitet, daß man sie für jede Fütterung in die Behälter, in welchen das Futter den Schweinen zugebracht wird, in frischem Zustande unter Zugabe der bestimmten Menge an Kleie, Schrot usw. gibt, hierauf das Ganze mit kochendem Wasser überbrüht, die Brennnesseln mit einem feinem Stroh zerhackt und alles durchmengt. Bei größerem Schweinebestande können die täglich frisch geernteten Brennnesseln auf der Häckselmaschine in 6-8 Zentimeter lange Stücke geschnitten werden, wodurch eine Arbeitersparnis eintritt. Sollten die Brennnesseln jedoch nur zwischen den drei Hauptfütterzeiten vor- und nachmittags zur Verfütterung gelangen, so werden sie den Schweinen in rohem Zustande und unzerkleinert vorgelegt. Je jünger die Schweine sind, desto jünger und zarter sollen die zur Verfütterung gelangenden Brennnesseln sein; sie können schon an zwei Monate alte Ferkel mit Vorteil verfüttert werden. Im Jugendzustande liefern die Brennnesseln ein sehr eiweißreiches Futter, da ihr Gehalt an stickstoffhaltigen Stoffen 18-19 % beträgt. Auch jungen Enten und Gänzen gibt man sehr gern sehr klein gehackte junge Brennnesseln, welche sie gierig fressen. Fein gehackt und mit Hafer und Häcksel gemischt, bewirken sie bei den Pferden ein glänzendes Haar. Getrocknete

Brennnesseln und Brennnesselsamen sollen bei Hühnern frühzeitig gegen bewirkt.

Mittel gegen Wildverbiss.

(Nachdruck verboten.)

Um einzelne Pflanzen oder auch ganze Kulturen gegen Wildverbiss zu schützen, seien nachstehend einige wenig bekannte aber gute Rezepte aufgeführt:

1. 48 Teile Paraffinöl, 49 Teile Harzöl und 9 Teile Harzalkalife (bestehend aus 7 Teilen Harzöl und 2 Teilen Kalk) werden in der Weise gemischt, daß die Harzalkalife dem auf 30 Grad erwärmten Gemisch der beiden Öle zugesetzt wird. Unter beständigem Umrühren wird nun die Mischung so lange gekocht, bis eine Masse von butterweicher Beschaffenheit entsteht. Sodann werden auf 85 Teile dieser Mischung 5 Teile Sikkativ und 10 Teile scharfer Sand zugesetzt. Der Sand kann auch auf den fertigen Anstrich, so lange derselbe noch nicht eingetrocknet ist, gestreut werden.

2. 80 Teile Kolophonium und 20 Teile Birkenteer werden geschmolzen und gemischt.

3. 20 Teile braune gewöhnliche Schmierseife, 10 Teile einprozentige Jodothiollösung und 970 Teile Karbolkneim werden unter Erwärmen bis zur Gleichmäßigkeit gemischt und dann aufgetragen.

Inseratentell.

Den geehrten Landwirten
die Bedar auf
Land- und Haus-
wirtschaftlichen Maschinen
haben! Wenden Sie sich an die

Firma Richard und Moritz Stange.

Zur bevorstehenden Saison empfehlen wir **Grasmäschinen** für Ein- und Zweigespann, sowie **Ruhmaschinen** auch mit Vorderwagen mit Normal-, Mittel- und Tiefschnitt-Balken mit Handablage und Anhaublech, **Sabel- und Schneefräsen**, **Grünfütter- und Häcksel-Schneidemaschinen**, alles in neuestem System. Gleichzeitig empfehlen wir den geehrten Landwirten als **Selbstversorger** die berühmten **Saner Hansbach-Äsen** bei sehr geringem Feuermaterialverbrauch. Es ist jedermann gern Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet. Es ist auch Gelegenheit geboten, in meiner Nähe einen **Werkzeugkasten** in vollstem Betriebe zu besichtigen. Alle vorerwähnten Reparaturen werden sofort nur von sachkundigen Bouten prompt und billigst ausgeführt. Den geehrten Landwirten, die zur Zeit zum **Geerddienst** einberufen sind, gewähre ich **extra 10 Prozent Preisermäßigung**.
Mit vorzüglicher Hochachtung

Richard Stange, Niederpustau

bei **Bischofswerda.**

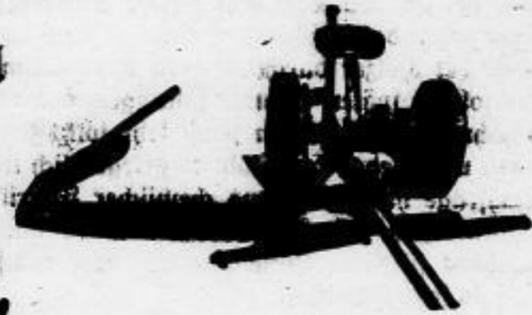
Jernsped-Verwaltung 209, **Bischof Neuer Anbau,**
Amt **Bischofswerda.**

**Bestellungen auf
den „Sächsischen Erzähler“**

werden jederzeit durch die Geschäftsstelle und die Zeitungsboten, sowie allen Postanstalten und Briefträgern entgegen-

Sie kaufen preiswert, wo Sie in Gefahr-
teilen und Reparaturen sofort bedient werden.

**Große
Auswahl
in
Gras-
mähern,**



bewährtes, deutsches Fabrikat, mit Normal-, Mittelschnitt-
und Tiefschnittbalken, mit Handablage und Anhaublech,

**Sabelhewender, Pferderechen,
Handschlepprechen, Getreidemäher,
Selbstbinder u. Bindegarn,
Grünfütter- und Häckselmaschinen,
Zandhepumpen m. Fettring D. R. P.**

finden Sie bei

Max Knauth,

Bischofswerda i. Sa.

— Landwirtschaftl. Maschinenhalle. —

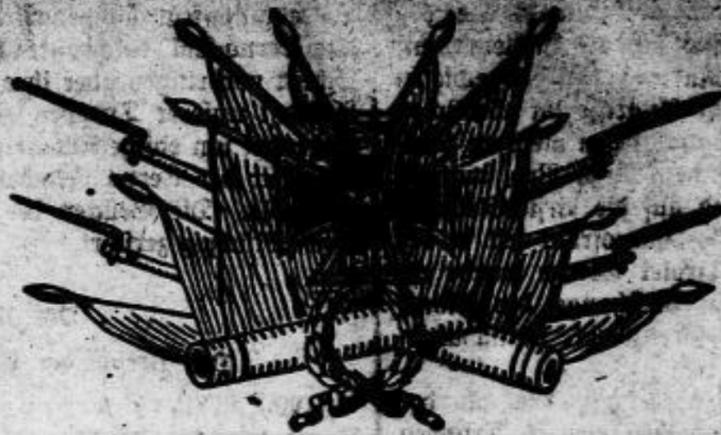
Installation elektr. Licht- und Kraftanlagen.

Telephon 168. Am Mühlteich 4. Telephon 168.

**NB. Ersatzteillager für alle Maschinen.
Reparaturen prompt und billig.**

Chronik des

Ein
Kriegstagebuch



Beitrag

des „Sächsischen“
Erzählers.

1914/16.

Nr. 82.

Erscheint wöchentlich als Beilage zum „Sächsischen Erzähler“, Dittschowitzer Tageblatt.

15. Juni.

Die Engländer.

Überall findet man in England Berechnung, man nähert sich den lebendigen Leidenschaften mit Gewichten und Ziffern, bezeichnet sie, ordnet sie wie Warenballen und kündigt dann den Leuten an, daß die Aufstellung gemacht ist; so führt man es, mit der Rechnung in der Hand, durch die bloße Tugend der Zahlen auf die Seite der Ehre und der Pflicht; dies ist die Sittenlehre bei Addison wie in England überhaupt. Es ist eine Art kaufmännischen gesunden Verstandes auf die Ziele der Seele angewandt von einem Volkswirt mit Bäffchen, der von dem Gewissen handelt wie von Mehl und das Laster widerlegt wie die Schutzzölle. Laine.

28. November.

Abschluß des Feldzugs gegen Serbien.

Westlicher Kriegsschauplatz: Nach erfolgreicher Sprengung in Gegend von Neuville (zwischen Arras und Lens) besetzten unsere Truppen den Sprengtrichter und machten einige Gefangene.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Handgranaten- und Wurfminenkämpfe statt. In der Champagne und in den Argonnen zeigte die feindliche Artillerie lebhafteste Tätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: Ein feindliches Flugzeug wurde bei Buschhof (südwestlich von Jakobstadt) durch Maschinengewehrfeuer heruntergeschossen; es stürzte zwischen den beiderseitigen Stellungen ab und wurde in der Nacht von unseren Patrouillen geborgen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Nordöstlich von Baranowitschi wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Die Verfolgung wird fortgesetzt. Südwestlich von Mitrovica wurde Rudnik besetzt. Über 2700 Gefangene fielen in die Hand der verbündeten Truppen. Zahlreiches Kriegsgerät wurde erbeutet.

Mit der Flucht der karglichen Reste des serbischen Heeres in die albanischen Gebirge sind die großen Operationen gegen dasselbe abgeschlossen. Ihr nächster Zweck, die Öffnung freier Verbindung mit Bulgarien und dem türkischen Reiche, ist erreicht. Die Bewegungen der unter der Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Mackensen stehenden Heeresteile wurden begonnen von der österreichisch-ungarischen Armee des Generals von Koevesh, die durch deutsche Truppen ver-

stärkt war, gegen die Drina und die Save und von der Armee des Generals von Gallwitz gegen die Donau bei Semendria und Ram-Bogias am 6. Oktober, von der bulgarischen Armee des Generals Bojadjeff gegen die Linie Regotin—Pirot am 14. Oktober.

An diesem Tage setzten auch die Operationen der zweiten bulgarischen Armee unter General Lodorow in Gegend auf Stoplje—Beles ein.

Seitdem haben die verbündeten Truppen nicht nur das gewaltige Unternehmen eines Donauüberganges angesichts des Feindes, das überdies durch das unzeitige Auftreten des gefürchteten Kossowa-Sturmes behindert wurde, schnell und glatt durchgeführt und die feindlichen Grenzfestungen Belgrad, bei dessen Einnahme sich neben dem brandenburgischen Reserve-Korps das österreichisch-ungarische 8. Armeekorps besonders auszeichnete, Zajecar, Anjazeovac, Pirot, die in die Hände unserer tapferen bulgarischen Verbündeten fielen, bald überwunden, sondern auch den durch das Gelände unterstützten zähen Widerstand des kriegsgewohnten und sich brav schlagenden Gegners völlig gebrochen. Weder unergründliche Wege, noch unwegsame tief verschneite Gebirge, weder Mangel an Nachschub noch an Unterkunft, haben ihr Vordringen irgendwie zu hemmen vermocht. Mehr als 100 000 Mann, d. h. fast die Hälfte der ganzen serbischen Wehrmacht, sind gefangen, ihre Verluste im Kampfe und durch Verlassen der Fahnen nicht zu schätzen; Geschütze, darunter schwere und vorläufig unübersehbares Kriegsgerät aller Art wurden erbeutet. Die deutschen Verluste dürfen recht mäßig genannt werden, so bedauerlich sie an sich auch sind. Unter Krankheiten hat die Truppe überhaupt nicht zu leiden gehabt.

Aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs:

Russischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Italiener setzten ihre Angriffstätigkeit an der küstenländischen Front fort. Ihre nach wie vor vergeblichen Anstrengungen des gestrigen Tages kosteten sie besonders große Blutopfer. Am schwersten war der Kampf am Görzer Brückenkopf, wo der Gegner durch unausgesezte Angriffe mit immer wieder frischen starken Kräften namentlich bei Oslavija längs der Straße durchzubrechen versuchte. Kurze Zeit war die Kuppe nordöstlich des Ortes in Feindeshand. Nach heftigem Feuer unserer Artillerie gewannen unsere Truppen alle ursprünglichen Gräben stürmend zurück. Auch am Südtail der Podgorastellung drangen die Italiener ein, wurden wieder hinausgeworfen und durch wirksamstes Feuer verfolgt. Das Gelände vor dem Brückenkopf ist mit Feindesteichen bedeckt.

Die englisch-französischen Truppen, die ihre Operationen auf das Cerna-Tal beschränkt haben, konnten keinen einzigen Schritt vorbringen über ihre Stellungen, die sie zur Zeit der Ankunft unserer Truppen besetzt hatten. Sie wurden im Gegenteil um einige Kilometer zurückgedrängt. Auf dem linken Ufer der Cerna befindet sich kein einziger See oder Franzose. Die Brücken des Flusses wurden von ihnen bei ihrem Rückzug zerstört.

29. November.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz: Auf der ganzen Front herrschte bei klarem Frostwetter lebhafteste Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Nördlich von St. Mihel wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung vor unserer Front gezwungen und durch unsere Artilleriefire zerstört.

In Comines sind in den letzten zwei Wochen durch feindliches Feuer 22 Einwohner getötet und acht verwundet worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz: Die Verfolgung ist im weiteren Fortschreiten. Über 1500 Serben wurden gefangen genommen.

Zu dem gestrigen Bericht über den bisherigen Verlauf des serbischen Feldzuges ist noch zu ergänzen, daß die Gesamtzahl der bisher den Serben abgenommenen Geschütze 502 beträgt, darunter viele schwere.

Aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Isonzo-Schlacht dauert fort. Auch die gestrigen harten Kämpfe endeten für unsere Truppen wieder mit der vollen Behauptung aller ihrer Stellungen. Gegen den Görzer Brückenkopf führten die Italiener abermals neue Regimenter heran. Ungeachtet ihrer nutzlosen Verluste folgte Sturm auf Sturm; nur bei Astavija und auf der Podgora gelang es dem Feinde, in unsere Stellungen einzudringen, er wurde aber wieder hinausgeworfen. Ansonsten scheiterten alle Vorstöße schon in unserem Feuer. Der Raum beiderseits des Monte San Michele wurde gleichfalls von sehr bedeutenden Infanteriekräften vergeblich angegriffen. Bei San Martino waren das Infanterieregiment Nr. 39 und das egerländische Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 6 an den Kämpfen hervorragend beteiligt. Am nördlichen Isonzo-Abschnitt wurden heftige Angriffe gegen unsere Bergstellungen nördlich Tolmein abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere Offensive gegen das nördliche und nordöstliche Montenegro nimmt ihren Fortgang. Die 1. und 2. Truppen sind im Vorbringen gegen den Metalka-Sattel und südlich von Priboj.

Die Bulgaren verfolgten in der Richtung gen Prizrend.

Besuch des deutschen Kaisers in Wien.

Der Deutsche Kaiser traf am 29. November vormittags in Wien ein. Der Besuch, den Kaiser Wilhelm dem Kaiser Franz Joseph in Schönbrunn abstattete, war streng intim und rein persönlich. Von allen Empfangsvorbereitungen mußte auf besonderen Wunsch Kaiser Wilhelms abgesehen werden, und so trug denn der Besuch auch äußerlich rein persönlichen Charakter.

Zum ersten Male seit dem Beginn des Krieges sind der Deutsche und der österreichische Kaiser zusammengetroffen. Das Wiedersehen fällt in die Zeit, in der deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Schulter an Schulter und im Verein mit den Truppen des verbündeten Bulgariens große Erfolge davongetragen haben. Dem Deutschen Kaiser hat es am Herzen gelegen, dem Kaiser Franz Joseph nach so langer bewegter Zeit in treuer Freundschaft wieder die Hand zu

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die an der Nordgrenze von Montenegro kämpfenden 1. u. 2. Truppen haben gestern den Feind über den Metalka-Sattel zurückgeworfen. Auch das Grenzgebiet von Cetvici wurde gesäubert. Eine von Mitrovica vordringende österreichisch-ungarische Kolonne gewann an der nach Ipel führenden Straße die montenegrinische Grenze. Es wurden in diesem Raume abermals 1300 gefangene Serben eingebracht. Die Bulgaren besetzen den Gole-Brdo südwestlich von Pristina und die Höhen westlich von Ferizovic.

Auszeichnungen

deutscher Heerführer auf dem serbischen Kriegsschauplatz.

Kaiser Wilhelm hat die folgenden Auszeichnungen verliehen: Generalfeldmarschall von Mackensen ist zum Chef des 3. Westpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 129 ernannt. — General der Artillerie von Gallwitz ist à la suite des 5. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 76 gestellt, dessen Kommandeur er gewesen ist. — Das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite ist verliehen worden an General Rosch, kommandierender General eines Reservekorps und an General von Seelt, Chef des Generalstabs der Heeresgruppe Mackensen. — Der Orden Pour le mérite wurde verliehen an den Generalleutnant von Windler, Kommandeur einer Division.

Aus dem bulgarischen Hauptquartier.

Der bulgarische Generalstab berichtet vom 27. November: An der serbischen Front verfolgen wir den Gegner energisch. Trotz der schwierigen klimatischen Verhältnisse bei der Vorrückung gegen Prizren machten wir von den Trümmern der Donau-, Drina- und Sumadija-Division 3000 Gefangene und erbeuteten acht Kanonen. Bei ihrem Rückzug gegen Montenegro vernichteten die Serben alle noch vorhandenen Feld- und schweren Geschütze. Die Reste der serbischen Armee gehen bloß mit Gebirgsartillerie zurück. Unsere Vorrückung gegen Prizren dauert fort. An der süd-mazedonischen Front besetzen unsere Truppen am 26. d. M. die letzte serbische Stellung an der Crna Rijeka an der Straße von Prilep nach Monastir. Bei Alince (11 Kilometer südlich Prilep) zogen die Serben gegen Monastir zurück. Infolge energischer Verfolgung seitens unserer Truppen konnten die Serben die Brücke über die Crna Rijeka nicht zerstören. An der erwähnten Straße haben die Franzosen bei ihrem Rückzug auf das rechte Crna-Rijeka-Ufer die Bahnbrücke beim Bardar, die Brücke bei Bozerei (9 Kilometer westlich von Kavadar) und die Brücke beim Defile über die Balastica (?) verbrannt und zerstört.

Amlicher Bericht vom 28.: In der Richtung auf Prizren verfolgten unsere Truppen rastlos die Serben, welche sich in großer Unordnung zurückziehen. Auf der Straße Pristina-Prizrend liegen allenthalben Ausrüstungsstücke und Kriegsmaterial, sowie zahlreiche tote. Im Laufe des Tages machten wir 2200 Gefangene und erbeuteten 16 Geschütze und 22 Munitionswagen. Auf der südlichen Front entwickelten sich die Operationen für uns günstig. Die Serben operieren in dieser Gegend nur noch als kleine vereinzelt Abteilungen. Unsere Truppen überschritten die obere Cerna und bemächtigten sich der Brücken und Straßen, die nach Monastir führen.

brücken. Ein neues Zeichen der treuen Waffenbrüderschaft der von ihnen vertretenen Reiche.

König Peter auf der Flucht.

Bulgarischer Generalstabsbericht vom 29. November: Mittags haben unsere Truppen nach kurzem Kampf von entscheidender Bedeutung die Stadt Prizren genommen. 16 bis 17.000 Gefangene wurden gemacht, 50 Feldgeschütze und Haubitzen, 20.000 Gewehre, 148 Automobile und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der Gefangenen wächst unaufhörlich. König Peter und der russische Gesandte Fürst Trubekoi sind am 28. November nachmittags ohne Begleitung mit unbekanntem Ziel davongekiften. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Schlacht von Prizren, wo wir den letzten Rest der serbischen Armee gefangen nahmen, das Ende des Feldzuges gegen Serbien bedeuten.

30. November.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Gefechts-tätigkeit bleibt auf Artillerie-, Wurfminen- und Minenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Bahnanlagen von Vlachowitsch (südlich von Baranowitsch) an.

Balkan-Kriegsschauplatz: Bei Ardnit (südwestlich von Mitrowica) wurden feindliche Kräfte von Teilen der Armee des Generals v. Kövcsch zurückgeworfen. Hier und westlich der Sltnica von Truppen der Armee des Generals von Galkowiz wurden zusammen etwa 1000 Gefangene gemacht. Bulgarische Kräfte haben am 28. November Prizren genommen. Sie brachten über 3000 Gefangene und 8 Geschütze ein.

Aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs:

Es zeigt sich immer mehr, daß die Italiener in diesen Tagen, koste es, was es wolle, am Isonzo, wenn möglich bei Görz, einen Erfolg erzwingen wollen. Gestern waren ihre Angriffe, mit besonderer Heftigkeit aber gegen unsere beiden Brückenköpfe und den Nordteil der Hochfläche von Doberdo, gerichtet. Vorstöße gegen unsere Bergstellungen nördlich von Tolmein brachen bald zusammen. Der Tolmeiner Brückenkopf stand nachmittags unter Trommelfeuer. Hierauf folgten drei starke Angriffe auf den nördlichen, mehrere schwächere auf den südlichen Abschnitt. Alle wurden unter größten Verlusten des Feindes abgeschlagen. Ebenso erfolglos waren mehrere Angriffsversuche auf Plava. Vor dem Görzer Brückenkopf sind sehr starke italienische Kräfte aller Fronten zusammengezogen. Zum Angriffe schritt der Feind gestern bei Oslavija. Er wurde zurückgeschlagen. Nur ein schmales Frontstück wurde etwas zurückgenommen. Görz erhielt nachts wieder etwa hundert schwere Bomben in das Stadttinnere.

Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo setzten nach vierstündiger Artillerievorbereitung Angriffe von besonderer Wucht und Zähigkeit gegen den Monte San Michele und den Raum von San Martino ein. Auf dem Monte San Michele schlug das Budapest-Infanterie-Regiment Nr. 1 acht Massenstürme blutig ab. San Martino wurde dreimal in dichten Massen angegriffen. Hier behauptete das Ragvarader Honved-Infanterie-Regiment Nr. 4 in erbittertem Handgemenge seine Stellungen. Auch südwestlich des Ortes wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Südöstlich von Priboj warfen wir die Montenegriner gegen Plewle zurück. An der montenegrinischen Grenze südwestlich von Mitrowica überfielen österreichisch-ungarische Truppen eine serbische Nachhut und nahmen ihr 210 Gefangene ab. Die Bulgaren nähern sich dem Becken von Prizren.

Ausbildung des österreichischen Kabinetts.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, durch das der Kaiser dem Minister des Innern, Baron v. Heinold, dem Handelsminister v. Schuster und dem Finanzminister Baron von Engel die erbetene Entlassung vom Amt unter dem Vorbehalt der Wiederverwendung im Dienste in Gnaden gewährt, den Minister des Innern Baron v. Heinold und den Finanzminister Baron v. Engel als Mitglieder in das Herrenhaus beruft und dem Handelsminister von Schuster tagfrei den Freiherrnstand verleiht. In dem huldvollen Handschreiben spricht der Kaiser den Ministern für ihre unter schwierigen Verhältnissen hingebungs-volle erfolgreiche Tätigkeit seinen Dank und seine volle Anerkennung aus. Gleichzeitig ernennt der Kaiser den Präsidenten des Obersten Rechnungshofes Prinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst zum Minister des Innern, den Gouverneur des Postsparkassenamtes Ritter von Veth, zum Finanzminister, und den Direktor der österreichischen Kreditanstalt, von Spiglmüller, zum Handelsminister.

Bulgarische Siegesbeute.

Der amtliche Bericht aus Sofia vom 30. November meldet: Unsere Truppen führen ihre Offensive über Prizren hinaus fort: Seit dem Anfang des Krieges gegen Serbien (14. Oktober) bis zur Einnahme von Prizren (29. November) haben wir den Serben folgende Beute abgenommen:

50.000 Gefangene,
265 Geschütze,
136 Artillerie-Munitionswagen,
ungefähr 100.000 Gewehre,
36.000 Granaten,
drei Millionen Gewehrpatronen,
2350 Eisenbahnwagen und 63 Lokomotiven.

Nach der Einnahme von Rikewo und Krusewo haben wir Brodi, auf der Straße Rikewo-Prilep, besetzt. Auf der Front der englisch-französischen Truppen keine Veränderung.

Der deutsche Reichstag

ist wieder zusammengetreten. Helfferich spricht über die Kriegsgewinnsteuer. — Liebknecht wird von seiner Partei gebührend gerüffelt.

1. Dezember.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz: Westlich von La Bassée richtete eine umfangreiche Sprengung unserer Truppen erheblichen Schaden in der englischen Stellung an. Ein englisches und ein französisches Flugzeug wurden abgeschossen, die Insassen sind gefangenengenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz: An einzelnen Stellen fanden erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachhuten statt. Bei Prizren nahmen die bulgarischen Truppen 15.000 Serben gefangen und erbeuteten viele Gebirgsgeschütze und sonstiges Kriegsgeschütz.

Aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs:

Russischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse. Bei den dem österreichisch-ungarischen Oberbefehl unterstehenden verbündeten Streitkräften der Nordostfront wurden im Monat November an Gefangenen und Beute 78 Offiziere, 12.000 Mann und 32 Maschinengewehre eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz: Der gestrige Tag verlief an der Isonzofront im allgemeinen ruhiger; nur der Brückenkopf von Tolmein wurde wiederholt heftig ange-

griffen. Diese Vorstöße des Feindes brachen in unferm Feuer zusammen. Heute nacht folgte starkes Artilleriefuer gegen den Nordhang des Monte San Riquito an. Gleichzeitig griffen die Italiener den Gipfel dieses Berges an; sie wurden zurückgeschlagen. Auch feindliche Angriffsversuche im Raume von San Martino wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere Truppen dringen umfassend gegen Pleosje vor. Eine Kolonne greift die Gradina-Höhe südöstlich des Metalka-Sattels an, eine andere erstürmte in den Nachmittagsstunden und nach Einbruch der Dunkelheit den von Montenegrinern zäh verteidigten Hochflähenrand 10 Kilometer nördlich von Pleosje. Brizren ist am 29. mittags von den Bulgaren genommen. Die Armee des Generals von Kovetz hat im November 40 800 serbische Soldaten und 26 000 Wehrfähige gefangen-genommen, 179 Geschütze und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Rumänien duldet keinen russischen Durchmarsch.

Wie der „Besti Hirap“ aus Bukarest meldet, ließ die rumänische Regierung in Petersburg wissen, daß sie einen Durchzug russischer Truppen auch mit Waffengewalt verhindern werde.

Die rumänischen Getreidelieferungen an die Zentralmächte.

In Petersburg eintreffende Nachrichten, wonach zwischen Osterreich-Ungarn und Rumänien vereinbart ist, 500 000 Waggon Getreide und Futtermittel nach Osterreich-Ungarn auszuführen, hat in russischen Regierungskreisen eine sehr niederschlagende Wirkung hervorgerufen.

2. Dezember.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz: Außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Stellen der Front keine besonderen Ereignisse.

Nordwestlich von St. Quentin fiel ein wegen Motorschadens niedergegangener Doppeldecker mit zwei englischen Offizieren in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Die Schilderung des russischen Tagesberichts vom 29. November über Kämpfe bei Illuzt-Kasimirovski ist frei erfunden.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden vorgehende schwache Abteilungen der Russen von den Vorposten abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Westlich des Vim wurden Bosjanic, Pleosjo und Sakuba besetzt. Südwestlich von Ritrowica wurden 4000 Gefangene und zwei Geschütze eingebracht.

Aus dem Bericht des Osterreichisch-ungarischen Generalstabs:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Italiener erneuerten ihre Angriffe auf den Brückenkopf von Tolmein und auf unsere Vorstellung nördlich davon. Vor dem Arzi Brh brachen drei, vor dem Berggrüden nördlich von Dolje zwei Vorstöße des Feindes zusammen. Im Tolmeiner Brückenkopf zerstörte italienische Artillerie die Ortschaften hinter der Front. Der Brückenkopf stand teilweise wieder unter Trommelfeuer und wurde von sehr starken Kräften mehrmals vergeblich angegriffen.

Bei Oslavija versuchte die feindliche Infanterie unter dem Schutze des Nebels durchzubrechen, Abteilungen unseres Infanterie-Regiments Nr. 57 schlugen hier drei Stürme ab. Sonst kam es zu keinen größeren Infanteriekämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Heute früh sind wir in Pleosje eingerückt. Die Einnahme der Stadt war das Ergebnis hartnäckiger Kämpfe. Die über den Metalka-Sattel vordringende Kolonne hatte gestern den Feind aus Bosjanic geworfen, bis über Priboj anrückende Gruppe die

Höhe nördlich von Pleosje gestürmt, eine dritte die Montenegro bei Sakuba vertrieben.

Unsere Truppen wurden von der mohammedanischen Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Der Rückzug der Montenegriner ging zum Teil fluchtartig vor sich. Südwestlich von Ritrowica brachte ein Osterreichisch-ungarisches Halbregiment 4000 serbische Gefangene, zwei Geschütze und hundert erbeutete Pferde ein. Die Bulgaren setzten die Verfolgung auf Djuceva fort.

Schwere Niederlage der Engländer in Mesopotamien.

Bei Ktesiphon erlitten die Engländer eine empfindliche Niederlage. Der amtliche Bericht des türkischen Hauptquartiers meldet: An der Irakfront verfolgen unsere Truppen den Feind energisch, um die Niederlage der Engländer zu vervollständigen. Wir haben festgestellt, daß die feindlichen Verluste vom 23. bis 26. November 5000 übersteigen. Abgesehen davon, verlassen eine Reihe demoralisierter Offiziere und Soldaten ihren Truppenteil, um sich in die Umgegend zu retten. Der Feind hat an einem einzigen Tage mit Dampfschiffen ungefähr 29 000 Verwundete fortgeschafft. Der politische Agent im englischen Hauptquartier, Sir Komei, befindet sich unter den Verwundeten. Da der Feind den Rückzug auch in dem stark besetzten Udzia nicht zum Stillstand bringen konnte, so versuchte er, sich mit der Nachhut unter dem Schutze seiner Monitore 15 Kilometer südwestlich dieser Ortschaft zu halten. Aber durch einen in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember von uns unternommenen überraschenden Angriff wurde der Feind gezwungen, sich weiter in Richtung auf Kut el Amara, 170 Kilometer südlich Bagdad, zurückzuziehen. Wir fanden in Udzia und ihrer Nachbarschaft viel Mundvorrat, Munition und verschiedenes Kriegsgerät. Unsere in die Umgegend entsandten Krieger erbeuteten etwa hundert Kamele des Feindes. Die Tatsache, daß es dem Feinde nicht mehr gelang, auch nur einen kleinen Teil der Gegenstände und des Kriegsmaterials, das er im Stich ließ, anzuzünden, und daß er eine Menge von Gegenständen nicht mehr mitführen konnte, ist ein Beweis für die Größe der Niederlage. Außerdem erbeuteten wir ein Kriegsmotorboot, einen eisernen Leichter, der mit Mundvorrat und Munition angefüllt war, sowie ein Flußschiff. Wir stellten fest, daß der Feind auf seinem fluchtartigen Rückzuge mehrere Kisten Munition in den Tigris warf. Die Engländer haben, um ihre Niederlage zu verheimlichen, der Bevölkerung in der Umgegend mitgeteilt, daß sie einen Waffenstillstand mit uns geschlossen hätten, aber die schnelle Verfolgung durch unsere Truppen kennzeichnet dies als bloße Ausflucht. Von vier Flugzeugen, die wir dem Feinde abnahmen, wurden drei wiederhergestellt und fliegen jetzt über die feindlichen Reihen.

Bisher über eine halbe Million britischer Verluste.

Die gesamten britischen Verluste bis 9. November betragen nach einer Meldung aus London:

Auf dem französischen Kriegsschauplatz: Getötet und gestorben: Offiziere 4620, Mannschaften 69 272, verwundet: Offiziere 9754, Mannschaften 240 283, vermißt: Offiziere 1583, Mannschaften 54 446.

Im Mittelmeer: Getötet und gestorben: Offiziere 1504, Mannschaften 21 531, verwundet: Offiziere 2866, Mannschaften 70 148, vermißt: Offiziere 350, Mannschaften 10 211.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen: Getötet und gestorben: Offiziere 227, Mannschaften 2052, verwundet: Offiziere 337, Mannschaften 5587, vermißt: Offiziere 76, Mannschaften 3223.

Flotten- und Marinesoldaten: Getötet und gestorben: Offiziere 589, Mannschaften 9928, verwundet: Offiziere 161, Mannschaften 1120, vermißt: Offiziere 52, Mannschaften 301. — Zusammen 510 230.